

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Woll und Zell“ frei Haus halbmönatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspennig

Einzelgenpreis für die neugefaltene Millimeterzelle 10 Reichspennig, bei Verkaufslungen, Verlags-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspennig. Reklamen die breitgefaltene Millimeterzelle 50 Reichspennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 199

Dienstag, 27. August 1929

36. Jahrgang

Snowden sagt wieder nein!

Haag, 26. August (Eig. Bericht)

Auch das neue, angeblich letzte Angebot der vier Gläubigermächte an England ist am Montag nachmittags vom Schatzkanzler Snowden als ungenügend abgelehnt worden. Die Ablehnung ist zwar noch nicht offiziell notifiziert und begründet worden, aber sie wurde von der englischen Delegation der angelsächsischen Presse als feststehend mitgeteilt. Übermorgen stehen die Gläubigermächte vor dem Scheidewege: sie können erklären, daß nunmehr nichts anderes übrig bleibe, als die Konferenz abzubrechen, aber sie können auch einen weitergehenden Vorschlag ausarbeiten, es fragt sich nur, wie lange man noch glaubt, den Völkern der ganzen Welt dieses wenig erbauende Schauspiel weiter vorführen zu können.

In der deutschen Delegation sieht man der weiteren Entwicklung mit Ruhe entgegen. Die Nervosität ist jetzt überwunden, zumal man mit aller Entschiedenheit betont, daß der Schritt der deutschen Delegation durch keinerlei Besorgnisse um die Kassenlage des Reiches veranlaßt worden ist. Man weiß vielmehr darauf hin, daß der gegenwärtige Reichsetat nicht etwa im Hinblick auf die ermäßigten Young-Zahlungen, sondern auf Grund der bisher bestehenden Verpflichtungen aus dem Dawes-Plan aufgestellt worden ist.

Paris ist empört!

Paris, 27. August (Radio)

Die Ablehnung des Memorandums der Vier durch Snowden hat in der französischen Presse eine neue Welle der Empörung entfesselt. Der „Petit Parisien“ scheut sich nicht, von einer

Verdächtig des britischen Schatzkanzlers

zu sprechen. Auffallend ist jedoch, daß man trotz dieser Aufregung und trotz der kategorischen Versicherung, Frankreich könne keinen Schritt mehr weiter gehen, doch alle Türen für die Weiterführung der Verhandlungen offen läßt.

Und Deutschland?

London, 26. August (Eig. Draht.)

Der Haager Berichterstatter des „Daily Herald“, dessen enge Beziehungen zur britischen Delegation bekannt sind, setzt sich in einem am Montag seinem Blatt gesandten Bericht mit der Situation in Deutschland im Falle eines Zusammenbruchs der Konferenz auseinander. Snowden stehe, so heißt es in diesem Bericht, den finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Folgen eines Zusammenbruchs nicht gleichgültig gegenüber. Die britische Delegation habe bereits die finanziellen und ökonomischen Verhältnisse studiert, die ein Scheitern der Konferenz in Deutschland zum Gefolge haben würde. Es bestehe Grund zur Annahme, daß Snowden sich bereitfinde, im Falle des Scheiterns der Haager Konferenz bezüglich der deutschen Zahlungen ein Vorgehen vorzuschlagen, das mit der bisherigen Kurve seiner Politik, die in seinem Kampf für Gerechtigkeit im Haag zum Ausdruck komme, in Übereinstimmung stehen werde.

Der englisch-ägyptische Vertrag

(Von unserem Orient-Korrespondenten)

Kairo, Ende August (Eig. Bericht)

In Bezug auf die Bewertung des englisch-ägyptischen Vertrages sind zwei Fragen von einander zu trennen. Einmal seine Wirkung auf die inneren Verhältnisse Ägyptens und zweitens seine Wirkung als erstes verbindliches Dokument für einen neuen Geist der englischen Politik den Völkern und Staaten gegenüber, die in dem Halbdunkel von äußerer Selbständigkeit und innerer Abhängigkeit von England leben.

Die erste Frage ist, an der zweiten gemessen, eine Angelegenheit zweiten Ranges. Sie wird sich, wenn nicht Ueberraschungen besonderer Art dazwischen kommen, zwar auch nicht ohne heftige parteipolitische Auseinandersetzung, aber ohne besondere Störungen arrangieren. Dagegen ist die Neuordnung der Beziehungen zwischen England und Ägypten in der Form, wie sie der Vertragsentwurf vorsteht, unter weltpolitischen Gesichtspunkten betrachtet, ein Ereignis von historischer Bedeutung, das nicht nur für die beiden direkt beteiligten Länder, sondern auch für das Verhältnis Europas zum Orient weittragende Konsequenzen haben wird. Es hat acht Jahre gedauert, bis es den Parteien gelungen ist, die Formel zu finden, auf der sich ein neues und besseres Verhältnis zwischen ihnen aufbauen wird. Dabei ist es keineswegs ein bloßer Zufall, daß der Beginn und der Beschluß solcher Verhandlungen jedesmal in die Herrschaftsperiode einer englischen Arbeiterregierung fällt.

Wenn die Labourparty von innerenglischen Sorgen auch derart absorbiert wird, daß sie der Frage des Empire-Umbaus aus einem kapitalistischen Unternehmen in eine demokratische Gemeinwirtschaft im Augenblick nicht in dem Maße die Kraft und die Aufmerksamkeit widmen kann, die diese Angelegenheit verdient, so kann sie auch auf dem Gebiet nicht tatenlos bleiben. Das Verhältnis Englands zu seinen zum britischen Weltreich zählenden Staaten, die nicht wie die alten Dominien durch die Bande der Rasse und der Kultur an das Mutterland geknüpft sind, ist, wie die Spannung in Ägypten, Indien und im Irak zeigt, derart schwierig geworden, daß trotz aller Hemmungen etwas getan werden mußte. Vorläufig muß sich ein solches Reformwerk noch auf das politische Gebiet beschränken. Das große Werk wirtschaftlicher und sozialer Veränderungen wird erst dann beginnen können, wenn die Wirtschaft Mit-Englands dem Privatinteresse entzogen und unter die Kontrolle der Allgemeinheit gestellt sein wird.

Das wichtigste und zukunftsverheißendste Moment der neuen britischen Außenpolitik, das den Ton des Vertrages bestimmt, ist der Verzicht auf das Recht des Stärkeren und der Wille, künftige Auseinandersetzungen mit dem Schwächeren durch einen dritten unparteiischen Vermittler zu führen, zu dem der Völkerbund ausdrücklich bestimmt ist. Für den Gedanken des vielgeschmähten Völkerbundes bedeutet das englisch-ägyptische Abkommen einen großen Sieg, denn seinem Prestige und seiner Methode werden sich neue und große Perspektiven eröffnen. Durch die Wahl des Völkerbundes zum Schiedsrichter wird die große Schranke beseitigt, die ihn bisher von der östlichen Welt als mitbestimmenden Faktor ausgeschlossen hat. Namentlich da als sicher angenommen werden kann, daß der anglo-ägyptische Vertrag ein Modelldokument für die Neuregelung der Beziehungen mit andern Ländern in ähnlicher Situation sein wird.

Da das Abkommen erst einen Anfang und keine Vollendung bedeutet, war es natürlich, daß für Englands Empireinteressen zwischenlösungen gefunden werden mußten. Wichtig bleibt, daß auch hierbei das gegenseitige Mißtrauen einem größeren Vertrauen Platz gemacht hat. Den Ausschlag hierzu hat neben der Erkenntnis der ägyptischen Nationalisten, daß Machtbeziehungen nicht durch Gefühlsmomente geändert werden können, das psychologische Fingerspitzengefühl des englischen Außenministers Henderson gegeben, der die ständig geballte Faust Lord Londs durch das System der leisen Hände ersetzt hat. Nicht weniger bedeutungsvoll ist der eindeutige Verzicht Englands auf die Kapitulationen. Der Entschluß, sich der Privilegien um den Preis besserer Beziehungen zu Ägypten freiwillig zu begeben, hat die ganze Meute der Interessenten aufgeschreckt. Angeblich hat jetzt die Todesstunde der Ausländer in Ägypten geschlagen und die fremden Kolonien sehen Himmel und Hölle in Bewegung, um noch im letzten Moment etwas von ihrer Vorzugsstellung zu retten. Wie wenig dieses Geschrei sachlich begründet ist, zeigen die Fälle Türkei und Persien, wo sich seit der Ausschaffung der Kapitulationen kaum Mißbräuche ereignet haben, die zu Klagen Anlaß geben konnten. Das Beispiel Deutschlands bietet hierzu ein lehrreiches Analogon, denn die deutschen Staatsangehörigen in Ägypten, die durch den Frieden von Versailles seit zehn Jahren ihrer Europäervorrechte beraubt sind, leben, ohne daß ihnen bisher besonderes Leid geschehen ist. Die Erregung gegen diese Bestimmung des Vertrages ist vielmehr ein Flanzenstoß vonseiten der Aufwieger der bisherigen englischen Ägyptenpolitik, die hierin einen Präzedenzfall sehen und die fühlen, daß die Felle ihrer bevorzugten Stellung im Weltreich fortzuschwimmen beginnen.

Mit einer etwas lässigen Geste gleitet das Abkommen über die Sudanfrage hinweg, die nach der Auffassung der ägyptischen

Zeppelin schon weitergefliegen! Die letzte Etappe

Neu York, 27. August (Radio)

Das Luftschiff Graf Zeppelin ist am Dienstag vormittag 9 Uhr 16 Minuten mitteleuropäischer Zeit nach Lakehurst gestartet. Am Bord des Schiffes befinden sich 16 Personen. Der Start war infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse anfänglich in Frage gestellt. Etkener entschloß sich schließlich doch, schon mit Rücksicht auf das Schiff, das im Freien ankert, die Fahrt anzutreten. Das Schiff wird auf seiner Fahrt starke Gegenwinde antreffen, so daß mit einer verzögerten Ankunft in Lakehurst zu rechnen ist.

Nur 20 Stunden in Los Angeles

Neu York, 27. August (Radio)

Aus Los Angeles wird gemeldet, daß die Besatzung des „Graf Zeppelin“ sich bereits seit 10 Uhr abends amerikanischer Zeit wieder an Bord des Schiffes befindet. Auf der Fahrt nach Lakehurst wird das Schiff voraussichtlich St. Louis, Chicago und Cleveland, wo zurzeit ein nationales Flugfest stattfindet, passieren. Falls die Wetterlage auf dieser Fahrtroute sich jedoch als ungünstig erweisen sollte, will Etkener die Strecke New-Orleans—Washington—Baltimore wählen. Etkener hofft den Weg von der einen amerikanischen Küste zur anderen in 36 Stunden zurücklegen zu können. Der Kommandant des Flughafens von Los Angeles nimmt auf Einladung Etkeners an der Fahrt nach Lakehurst teil.

Los Angeles, 26. August (Eig. Ber.)

„Graf Zeppelin“ wird voraussichtlich am Dienstag vormittag 8 Uhr amerikanischer Zeit zur Weiterfahrt und damit zum Abschluß seiner Weltfahrt nach Lakehurst starten. Der Empfang des Luftschiffes in Los Angeles gestaltete sich zu einem wahren Volksfest. Tausende und aber Tausende erwarteten trotz der kühlen Temperatur seit Sonntag abend die Ankunft des Schiffes. Die in die Hunderte gehenden fliegenden Händler mit Wurst, Schokolade und wer weiß was noch alles feilgebieten wurde, machten ein gutes Geschäft. Musik und sonstige Darbietungen durch Radio sorgten für die notwendige Unterhaltung der seit Stunden ausharrenden Menge. Als das Luftschiff nach Mitternacht schließlich zum erstenmal über dem Flugplatz von Los Angeles erschien, von einem ganzen Schwarm von Flugzeugen umgeben und von Scheinwerfern tageshell beleuchtet, löste ein ungeheurer Jubel ein. Hunderte von Photographen versuchten das Luftschiff trotz der Nacht und seiner Höhe von 300 Meter festzuhalten. Wie die Zeitungen von Los Angeles später berichten, mit gutem Erfolg.

Das Luftschiff verschwand bald wieder in der Richtung Hollywood und pendelte dann mit der Kraft von zwei bzw. drei Motoren bis zum Sonnenaufgang an der Küste entlang. Als der Frühnebel verschwunden war, erschien Graf Zeppelin wieder am Horizont, aus hunderttausend Röhren stürmisch begrüßt. Es war ein herrlicher Sonntag. Die Sonne strahlte in ihrem Glanze und ließ das silberne Schiff in seiner ganzen Würde in Erscheinung treten. Um 2 Uhr 20 erfolgte die Landung. Die 1200 Polizeibeamten und Militärs konnten die Massen nur unter großen Mühschwärmen zurückhalten. Wenige Minuten später war das Schiff an dem Ankerplatz befestigt. Als erster entstieg der Flieger Wilkins der Gondel, von dem Empfangskomitee und seinen Angehörigen herzlich begrüßt. Ihm folgte Etkener, der ziemlich krapaziert aussah und wie man später hörte, während der Fahrt nach Los Angeles erkrankt war. Sämtliche Passagiere und ein Teil der Besatzung wurden in blumengeschmückten Autos in die Stadt gebracht. Der größte Teil der Besatzung verblieb auf dem Flugfeld, wo Pullmanwagen zu ihrem Aufenthalt zur Verfügung gestellt waren.

Auf dem Flugplatz hatten sich Vertreter der Zentral-Regierung, der Bezirks- und lokalen Behörden eingefunden. Außerdem die deutschen Konsuln von San Francisco und Los Angeles. Der Gouverneur von Kalifornien begrüßte Dr. Etkener durch eine Ansprache, auf die Etkener deutsch erwidert. Die Begrüßungsworte wurden durch Radio übertragen und von der Menge unter lebhafter Zustimmung aufgenommen.

Als sich die Massen nach der Landung teilweise verlaufen hatten, wurde sofort mit dem Nachfüllen von Gas und Benzin begonnen. Das Schiff war am Montag abend bereits wieder startbereit.

26 000 Kilometer

Berlin, 27. August (Radio)

Das Luftschiff Graf Zeppelin hat bisher auf seinem Weltflug in 231 Fahrstunden rund 26 000 Kilometer zurückgelegt. Das entspricht einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 113 Stundenkilometern.

Blutige Wahlen

Mexico City, 27. August (Radio)

In Bundesstaat Coahuila kam es im Verlaufe der Gouverneurwahlen zu schweren blutigen Zusammenstößen. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet und vier so schwer verletzt, daß mit ihrem Tode zu rechnen ist. Die Zahl der Verletzten wird auf über 100 angegeben.

Waffen Nationalisten das Haupthindernis der englisch-ägyptischen Verständigung gewesen ist. Man bezieht sich lediglich auf die Rückkehr zur Konvention von 1899, nach der beide Länder das Kondominium über das Land ausüben. Selbst Kreise in Ägypten, die durchaus vertragsfreundlich eingestellt sind, sehen heute noch im Sudan die englisch-ägyptische Randorabische. Wenn England den Sudan als ein Druckmittel für ein ungehöriges Ägypten besitzen will, mit dessen Hilfe der Lebensenergie abgeschnitten werden kann, dann mag diese Behauptung eine gewisse Berechtigung haben. Bei zwei Partnern, die jederzeit in der Lage sind, sich freundschaftlich über ihre Differenzen zu verständigen, trifft das nicht zu. In einem solchen Falle hat der Sudan für England nur Interesse als ein Wasserreservoir, das seinen innerafrikanischen Kolonialbesitz für bewässerte Kleinsiedlungen erschließen hilft. Die englischen Plantagenbesitzer im Sudan werden ihre Rechte im Kaffale ebenso gewahrt erhalten wie die Auswanderer, die Ägypten aus seinem Ueberflutungsgebiet in das Kolonialland vor seinen Toren wird senden müssen.

Auch die Reichsinteressen haben in dem Vertrag durch die Kontrolle der Suezkanalzone, durch das Bündnis und durch den Einfluß Englands auf die ägyptische Armee genügende Sicherungen erfahren. Das Geschrei der Tories über das „Krisis Britanniae“ entspringt mehr partiellaktischen als sachlichen Motiven. Die vernünftigen Konservativen, die des Terrors ihrer Heißsporne vom Schlage der Churchill und Lord Lloyd längst überdrüssig waren, sind im Grunde heilfroh, daß ihnen durch die Initiative der Labourparty die unangenehme ägyptische Besatzung vom Hals geschafft ist.

Bei einer Prüfung des Abkommens auf Plus und Minus kommt nicht nur für Ägypten ein beträchtliches Aktivum heraus. Auch der übrige Orient ist von einem Lipdrucl befreit. Rängig begrabene Hoffnungen beginnen sich wieder zu regen und das Gefühl wird wieder wach, daß England auch noch eine andere Empirepolitik zu treiben vermag als eine solche, die auf kriegerische Katastrophen hinsteuert. Das Gefühl taucht auf, daß friedliche Luft in stidige Kammern strömt und lebendige Kräfte nicht dauernd durch eine fiktive Mandatspolitik an der Entfaltung gehindert werden sollen. Noch ist es zu früh Hoffnung zu rufen, aber mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß mit dem englisch-ägyptischen Vertrag der Unterbau für einen Weg gelegt ist, der zur friedlichen und organischen Entwicklung eines Gefahrenzentrums der Weltpolitik führen kann.

Um den Krankentassenbeitrag

Die Erwerbslosendebatte geht weiter

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages stand am Montag bei Beratung der Arbeitslosenversicherung die Frage der Kürzung des an die Krankentassenversicherung zu leistenden Beitrages von 30 Millionen im Mittelpunkt der Erörterungen.

Abg. Dr. Pfeffer (D.Vp.) hält die Kürzung noch für zu gering und verweist auf das Angebot des Verbandes privater Krankentassenversicherungsunternehmen Deutschlands, sich Leipzig, über das die Presse berichtet hat, und das eine Ersparnis von

einen gemischtwirtschaftlichen Träger vorsteht, bei dem das Reich beteiligt werden soll. Es soll auf 2000 Versicherte (in Großstädten) ein Pflegearzt kommen. Der Reichsarbeitskürzung von 30 Millionen Mark zu belassen. Dieser Betrag in Minister sehe dem Angebot grundsätzlich ablehnend gegenüber. Ministerialrat Kron bittet den Ausschuss, es bei der Stelle das Neueste dar, was die Krankentassen tragen könnten.

Abg. Litle (Soz.) weist nach, daß die Krankentassen vielfach mehr Aufwand für die Arbeitslosen zu machen haben als sie an Beitrag einnehmen. So stand bei der Maurerkrankentasse in Berlin im Jahre 1928 einer Einnahme von 58 000 Mark eine Ausgabe von 65 000 Mark gegenüber. Wenn einzelne Krankentassen an der Arbeitslosenversicherung angeblich Gewinne gemacht haben, so kann das nur auf Mängel in der Statistik beruhen. Wenn der private Kassenverband nur die Regelleistungen auswärt, dann müssen die Arbeitslosen auf alle sachungsmäßigen Mehrleistungen der gesetzlichen Krankentassen, vor allem auf freie Arztwahl, verzichten. Die Ersparnis ging also nur auf Kosten der Krankentassenversicherung der Arbeitslosen. Abg. Schmarzger (Bayr. V.) wendet sich ebenfalls dagegen, daß die Arbeitslosen zum Objekt privater Geschäftsunternehmungen gemacht werden sollen. Abg. Aufhäuser (Soz.) verlangt, daß auch den Trägern der Sozialversicherung Gelegenheit zur Äußerung gegeben werden müsse. Er beantragt eine besondere Sitzung mit den Spitzenverbänden der Krankentassen.

Bei Buir 14 Tote

Köln a. Rh., 27. August (Radio)

Die Zahl der Opfer der Eisenbahnkatastrophe bei Buir hat sich inzwischen auf 14 erhöht. Darunter befindet sich u. a. ein Kaufmann Meyer aus Berlin-Schöneberg. Die Leiche einer Frau konnte bisher noch nicht identifiziert werden.

rund 60 Millionen bringen soll. Er verlangt von der Reichsregierung Auskunft.

Abg. Aufhäuser (Soz.) stellt an die Regierung die Anfrage, ob die Kürzung um 30 Millionen Mark von den Krankentassen getragen werden kann, ohne daß dadurch die Mitglieder der Krankentassen geschädigt werden. Er wendet sich grundsätzlich gegen irgendwelche Einschaltung privater Erwerbsunternehmen in die Arbeitslosenversicherung. Die Vorgänge bei der Allgemeinen Frankfurter Versicherungs-A.G. sprächen keineswegs für die Annahme, daß in der Privatversicherung rationelle Verwaltung und ausreichende Aufsicht besteht. Aufhäuser verlangt, daß den Ausschussmitgliedern das private Angebot vorgelegt wird. Die Prüfung seines Inhalts werde bald ergeben, daß die Billigkeit der privaten Gesellschaft nur auf Kosten der Versicherten geht. — Ministerialdirektor Weigert erläutert das Angebot, das nur die Regelleistungen der R. V. D. enthält, und für die Durchführung

Der § 119, dessen neue Formulierung eine Kürzung des an die Krankentassenversicherung zu leistenden Beitrages um 30 Millionen bringt, wird nach einer längeren stützlichen Geschäftsordnungsdebatte in der Sitzung der Regierungsvorlage angenommen. Ferner wird beschlossen, die beantragte Sitzung mit den Krankentassen Anfang September abzuhalten.

Im § 170 ist vorgelesen, daß künftig die Anzeige über die Beendigung eines Beschäftigungsverhältnisses nur noch vom Arbeitgeber erfolgen soll. Abg. Aufhäuser (Soz.) wendet sich gegen diese Änderung und verlangt, daß die Beistimmung dem Versicherten ausgehändigt wird. Ein entsprechender Antrag wird angenommen. — Der Ausschuss vertritt sich auf Dienstag 10 Uhr.

Flugzeug-Zusammenstoß

W.B. Rom, 27. August.

Heute früh stießen in der Nähe des italienischen Flughafens Cameri zwei Flugzeuge in Höhe von 1000 Meter zusammen und kürzten ab. Beide Piloten wurden getötet.

Zwei Tote bei einer Schlägerei

W.B. Neumarkt (Oberpfalz), 27. August

In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde in einem Wirtshaus bei einer Schlägerei der Sohn eines Landwirts getötet. Ein zweiter Sohn aus der gleichen Familie ist so schwer verletzt worden, daß er im Sterben liegt. Zwei weitere Landwirtsöhne erlitten schwere aber nicht lebensgefährliche Verletzungen. Der Täter wurde verhaftet.

Kriegsschiffe unterwegs nach Palästina

Jerusalem im Belagerungszustand

Jerusalem, 24. August

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ist es wieder zu neuen Zusammenstößen gekommen, in deren Verlauf 16 Araber getötet worden sind. Die Zahl der Opfer der Zusammenstöße vom Freitag hat sich auf 12 erhöht. Außerdem werden über hundert Personen als verletzt gemeldet.

Die Zusammenstöße zwischen Arabern und Juden haben zur Verkündung des Ausnahmezustandes für das Stadtgebiet Jerusalem geführt.

Das Betreten der Straßen ist bis auf weiteres nach 6 Uhr abends verboten. Für auswärtige Telegramme ist eine Zensur eingeführt. Da von den britischen Behörden der durch die lokale Polizei angebotene Schutz als ungenügend betrachtet wird, ist ein Bataillon britischer Truppen von Kairo nach Jerusalem entsandt worden. Ein kleineres britisches Truppenteil wurde auf dem Luftwege nach Jerusalem befördert. Die britische Admiralität hat überdies auch noch durch das britische Oberkommando von Palästina ein Schlachtschiff und einen Kreuzer von Malta nach Palästina entsandt.

London, 27. August (Radio)

Auf Anordnung des englischen Kriegsministeriums ist ein in Malta stationiertes britisches Bataillon in der Nacht vom Sonntag zum Montag nach Jerusalem abtransportiert worden. Der Befehl des englischen Kriegsministeriums ist auf dringendes Ersuchen des englischen Oberkommandos in Palästina zurückzuführen.

Neue schwere Kämpfe!

Jerusalem, 25. August

Zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Juden und Arabern, bei dem 12 amerikanische Juden getötet und 15 verletzt wurden, kam es, als Araber die Stadt Hebron angriffen. Alle Getöteten und Verwundeten sind Schüler der Sionista-Talmud-Schule. Auf arabischer Seite fielen 40 Personen. Zurzeit haben 30 Amerikaner im Jerusalemer amerikanischen Generalkonsulat Zuflucht gefunden.

Nach Meldungen aus jüdischer Quelle wurden bei dem Handgemein in Hebron im ganzen 42 jüdische Studenten getötet und 47 schwer verwundet. Der Präsident des Rabbinerfeminats in Hebron, das bedeutendste im ganzen Lande, Rabbi Slonim, und zwei Hilfsrabbiner wurden ebenfalls getötet.

Wasser- und Lebensmittelmangel

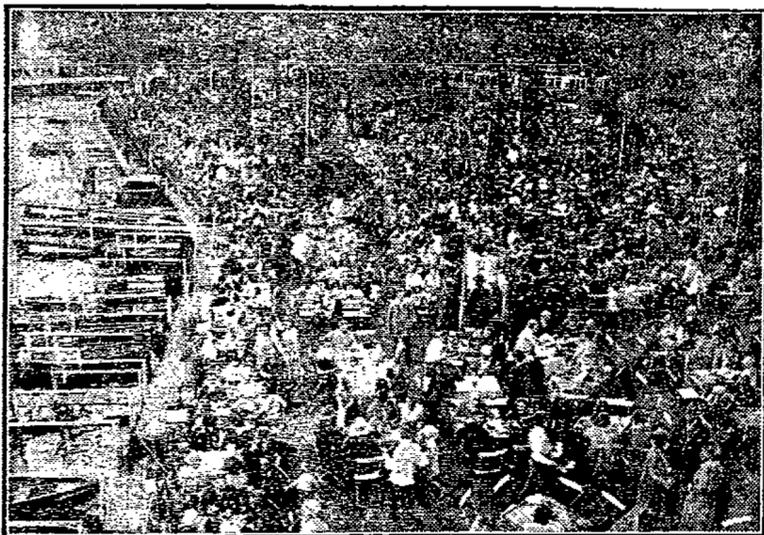
Jerusalem, 27. August (Radio)

In der Stadt macht sich seit Montag infolge deren Absperrung von der Außenwelt eine starke Lebensmittelknappheit bemerkbar. Auch leidet die Bevölkerung unter großem Wassermangel. Am Montag kam es am Damastus-Tor wiederum zu schweren blutigen Zusammenstößen. Die Zahl der Todesopfer ist vorläufig nicht zu ermitteln. Sie soll jedoch außerordentlich hoch sein.

London, 27. August (Radio)

Die englische Mandatsverwaltung hat den bisher nur über Jerusalem verhängten Ausnahmezustand jetzt mit sofortiger Wirkung auf ganz Palästina ausgedehnt. Am Montag kam es auch in Jaffa zu ernsthaften Zusammenstößen zwischen Juden und Arabern. Insgesamt wird die Zahl der bisher in Palästina zu verzeichnenden Opfer der Zusammenstöße auf über 100 angegeben.

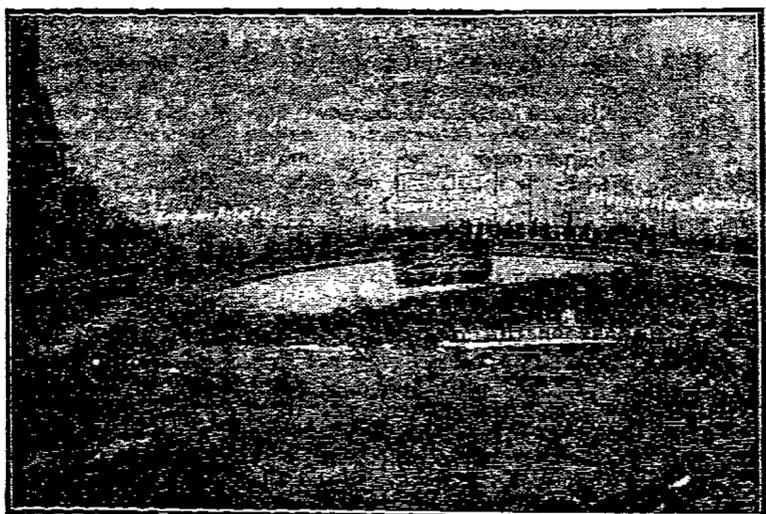
Das große Gewerkschaftsfest in Berlin



Teilansicht eines der überfüllten Gartenfeste

Am Sonntag fand unter Riefenbeteiligung der organisierten Gewerkschaftler das diesjährige Fest in den Sommerlötalen an der Obersee statt.

Als Abschluß des Riefenfeuerwerkes erstahlten jeurige Schriftzeichen an der Aderbrücke in Treptow.



Der deutsche Geldmarkt

Steigende Reichsbankreserven

Die bei der Reichsbank angesammelten Gold- und Devisenbestände, die die Sicherheit der umlaufenden Reichsbanknoten gewährleisten sollen, werden immer größer. In der Woche zum 23. August sind wieder sehr erhebliche Kredite an die Reichsbank zurückgezahlt worden, was eine neuerliche Abnahme des Notenumlaufs zur Folge hatte. Die Wechselbestände haben um 137 auf 2020 Millionen abgenommen, so daß die zweite Milliarde bei der Reichsbank fast wieder untergebracht ist. Freilich ist das kein erfreuliches Zeichen für die Wirtschaft, denn die in der geringen Forderungsprüfung der Reichsbank für neue Kredite zum Ausbruch kommende Geldkrise beweist, daß es in der Wirtschaft immer noch nicht aufwärts geht. Der Notenumlauf ging um 139 auf 4133 Millionen Mark zurück. Die Gold- und Devisenbestände haben sich wieder vermehrt; die Goldbestände sind um 27 auf 2177 Millionen, die Devisenbestände um 95 auf 312 Millionen Mark gestiegen. Die Deckung der umlaufenden Noten durch Gold und Devisen zusammen hat sich gegenüber der Vormonats um 37,2 auf 39,9 % erhöht, so daß die reichliche Sorge

schriebene Deckung von 40 % um fast die Hälfte überschritten ist.

Geldzufluß bei den Banken

Aus der Monatsübersicht der Reichsbank über die Entwicklung im deutschen Bankwesen ergibt sich, daß die bei den Banken eingelegeten Gelder im Juli bei den Berliner Großbanken von 9,81 auf 9,99 Milliarden Mark gestiegen sind, nachdem die Monate April und Mai unter dem Druck der Pariser Verhandlungen starke Rückgänge gebracht hatten. Von diesem Zufluß neuer Gelder haben die auf laufendes Konto der Wirtschaft zur Verfügung gestellten Kredite am meisten profitiert. Bei den Berliner Großbanken sind die jagendommen Debitoren von 4,82 auf 4,96 Milliarden erhöht. Gleichzeitig haben auch die Vorläufe auf lagernde und schwimmende Waren — eine in der Hauptsache dem Export zugewandene Kreditform — etwas zugenommen. Bei sämtlichen 99 gerichteten privaten deutschen Kreditbanken zeigte sich eine Besserung der Einlagen von 13,18 auf 13,27 Milliarden. Die auf laufendes Konto gewährten Kredite sind von 6,53 auf 7,00 Milliarden gestiegen.

Gibt es heute noch Abenteuer?

Sowohl — antworten die, die es wissen müssen

Solange Menschen den Erdball bevölkern, wird es auch Abenteuer geben, zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Auch die Romantik des Abenteurers wird nicht aussterben, trotz aller Fortschritte der modernen Technik. Im folgenden äußern sich bekannte Persönlichkeiten die aus Beruf oder Neigung mit Abenteuer zu bestehen hatten oder noch haben, über die Frage, ob es „heute noch“ Abenteuer gibt . . .

Carl Hagenbed, der Organistator der Zoologischen Gärten

Eine Elefantenpartie in München

Abenteuer heissen für mich in irgendwelchen Erlebnissen mit meinen Tieren. Da allerdings gibt es so viel zu erzählen, daß man Bände damit füllen könnte. Eine besonders gefährliche Situation entstand einmal in München während des Festzuges im Juli 1888. Ein unglücklicher Zufall war die Ursache. Wir hatten unsere Elefanten dem Festzug zur Verfügung gestellt, und die Tiere benahmten sich auch vollkommen ruhig, bis eine Figur, die einen Dackel darstellte, sich in Bewegung setzte und Feuer zwischen die Elefanten spielte, die erlärten und mitten im Menschengewühl durchgingen. Die Kreier hatten zwar sofort ein, aber die wildgewordenen Tiere traten durch ein Seitengäßchen weiter, durchbrachen die Menschenmenge und riefen eine entsetzliche Panik hervor. Alles flüchtete schreitend. Pferde rissen aus, selbst Gendarmen und Militär hielten nicht stand. Einige Elefanten verließen sich in die Säulen des Festtheaters und stürzten dann den Tempelbau vor dem Hoftheater, wo sie einige Gebirgsketten zu Boden rissen. Mit Hilfe von Kavallerie wurden vier Elefanten wieder eingebuchtet, während ich mich mit den anderen vier bis zur letzten Erschöpfung herumkämpfte. Schließlich bekamen wir sie auch wieder, unversehrt, während ich immerhin einige Tage brauchte, um mich von meinem „Abenteurer“ zu erholen.

Bernhard Kellermann, der bekannte Reiseschriftsteller

Wandel des Abenteurers: von der Weltumsegelung zur Rennbahn

Das größte Abenteuer, das Menschen jemals unternahmen, scheint mir die erste Weltumsegelung Magalhães zu sein. Dieser Magalhães war ein ganz verwegener Bursche! Er wollte bekanntlich die Gewürzinseln (Molukken) auf dem westlichen Seeweg erreichen, mußte aber vorher erst die Magalhãesstraße entdecken. Dahinter lag dann zu seiner größten Überraschung ein völlig unbekanntes Meer, der Pazifische Ozean, zu dessen Durchquerung die Flotte volle drei Monate brauchte, bevor sie die Ladronen erreichte. Hier zeigte Magalhães den Eingeborenen höchst einfach eine Handvoll Reis, die Eingeborenen deuteten dann über das Meer nach Süden. Die Flotte hatte in der Tat die Gewürzinseln erreicht und das Schiff „Victoria“ kam nach dreijähriger Abwesenheit nach Spanien zurück. Abenteuer dieses ungeheuren Ausmaßes sind natürlich in unserer Zeit nicht mehr möglich. Aber Abenteuer etwas kleineren Formats kann man immerhin noch auf dieser Erde erleben. Zum Beispiel im östlichen Tibet, auf Borneo, in der Mongolei, in Südamerika und an den beiden Polen. In dreißig bis fünfzig Jahren wird es auch wohl mit dieser Heftigkeit ein Ende haben. Aber der Mensch, der von Natur aus abenteuerlich ist, hat sich selbst schon andere Möglichkeiten geschaffen, die Luft, die Rennbahn, und er wird wohl noch auf ganz andere Einfälle kommen.

Evan Hedin, der große schwedische Wissenschaftler

Das große Abenteuer der Forschungsreise

Unter schwierigsten Umständen wurde die letzte große Expedition nach den Wästen Innerasiens im Jahre 1926 begonnen. Erbitterter Widerstand der chinesischen Regierung war zu überwinden, doch trugen diplomatisches Geschick und der unbedingte Wille den Sieg hervor. Aus Gegnern wurden Freunde und Helfer. In drei Jahren wurden 2500 Kilometer Weg überwunden. Monate stürmter Strapazen, fast unüberwindliche Hindernisse und Mühsale, Erlebnisse voll dramatischer Spannungen, dazwischen köstliche Stunden — das war unsere Forschungsreise. Jeder mußte sein Leben für dieses große „Abenteuer“ hergeben. Aber was konnte herrlicher sein, als das Erlebnis eines Tempelstehes in der heiligen Stadt, großartiger als die heiligen Sandstürme unterwegs zur schwarzen Stadt, aufregender als Kamelrevolten und Diebstahls, wie sie uns auf dieser ereignisreichen Expedition begegneten?

Hanns Heinz Ewers, einer der bekanntesten Schriftsteller des Abenteurerischen

Das Abenteuer ist überall und nirgends: der Mensch erst schafft es

Gibt es noch Abenteuer? Welche Frage! Natürlich erlebt der Mensch der Masse — und die Masse erstreckt sich vom Mittel bis zum ungelerten Arbeiter — nie ein Abenteuer oder nur einmal eines durch blinde Zufälle, und dann weiß er kaum etwas damit anzufangen. Der Abenteurer ist, oben wie unten, stets a social; in tiefsten Grunde lebt er stets sein eigenes Leben, fern und fremd jedem Zugehörigkeitsgefühl zu irgendeiner Gesellschaftsklasse, besonders zu der, aus der er hervorgegangen: er steht immer über oder neben der Gesellschaft. Keine Ränder — exotische Gegenden? Freilich, es treibt ihn hinaus; Kernhaft hat er. Aber das „Abenteuer“ wartet überall auf ihn: jede große und kleine Stadt, jedes Dorf und jede Landschaft mag es ihm beheren — zu jedem Tag und zu jeder Stunde. Dasselbe kleine Geschick, an dem der Mensch bei Menge vorbeiläuft, das er nicht achtet und nicht beachtet, das schon stirbt, ehe es noch geboren, wird zu starkem Leben erwachen, wenn es dem Menschen begegnet, der zu leben weiß, eben dem Abenteurer. Im Leben ist er geboren — darum gefällt ihm die Welt, die unendlich reich ihm erblüht. Doch beachtet das feiner, dem die Natur nicht das Schönste mit auf den Weg gab: die Luft am Phantastieren.

Martin Johnson, der bekannte amerikanische Kamerareporter

Mit der Kamera vor dem Löwen

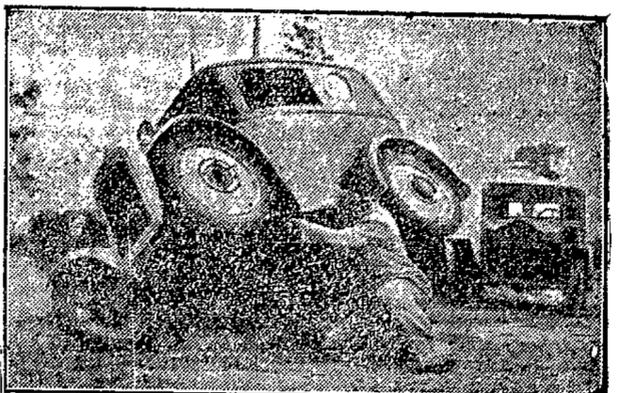
Schon von Kindheit an habe ich das Leben der wilden Tiere studiert, immer getrieben von dem Gedanken, unerhörte Abenteuer zu feststellen. Das Leben hat mir dann Gelegenheit gegeben, die Phantasie Wirklichkeit werden zu lassen; sie hat mich nicht enttäuscht. Bei meiner letzten Expedition hatte ich es hauptsächlich auf den Löwen abgesehen und habe ihn mit feinstem Reueger und geprüfter Kamera erwartet. Und als er dann kam, merkte ich vor innerer Erregung gar nicht, wie gefährlich die Situation eigentlich war. Ich war so intensiv mit den Aufnahmen beschäftigt und freute mich darauf, den Restmilitären heil nach Hause zu bringen, damit auch andere Menschen einmal Gelegenheit hätten, den Löwen in seinem ursprünglichen Element zu sehen. Meine Frau dagegen

dachte wohl viel mehr an eine Gefahr. Sie schützte mich glänzend, denn in dem Augenblick, da der Löwe sich auf uns und unseren Apparat stürzen wollte, krachte der Schuß. Das Raubtier sank getroffen zu Boden. Ich muß sagen, es ist wohl damit, wie mit allem andern. Den kritischen Moment empfindet man erst richtig, wenn er vorbei ist.

Sola Kreuzberg, die größte deutsche Filmexpedition-Requisiturin

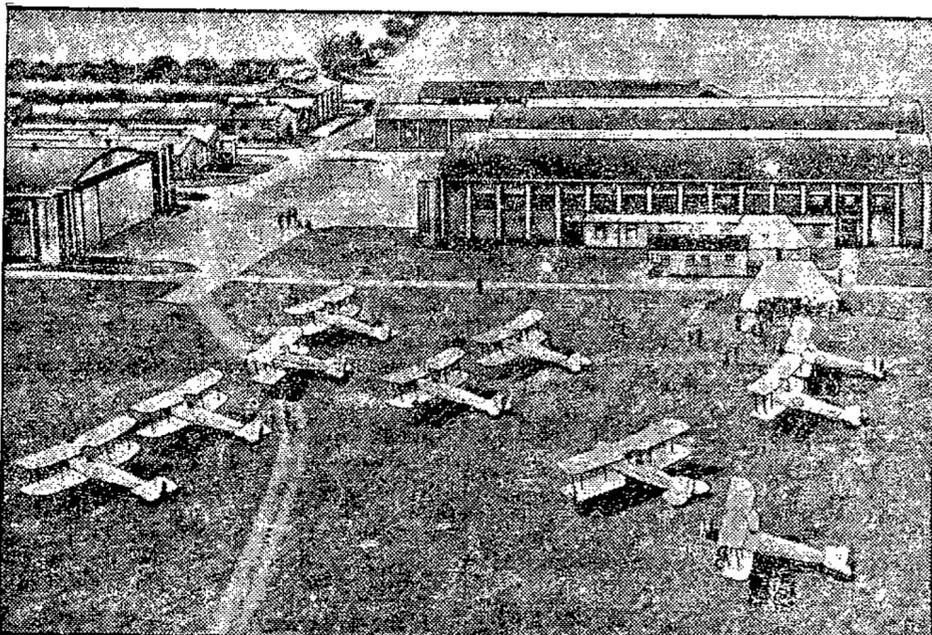
Lebensgefährliche Filmaufnahme im indischen Tempel

Meine Filmexpeditionen haben mir genug Gelegenheit gegeben, Außergewöhnliches zu erleben. Wohl muß es sich eine Frau sehr überlegen, ob sie es wagen will, in ein fremdes Land einzudringen. Hat sie aber den Entschluß einmal gefaßt und sich damit abgefunden, auf die Vorzüge unserer Zivilisation zu verzichten, dann hielten sich ihr ungeahnte Möglichkeiten des Erlebens. Freilich muß sie gesunde Nerven haben, unzeitgemäße Nervosität kann unter Umständen alles verderben. Ein Abenteuer auf meiner Expedition auf Bali hätte mir sogar das Leben kosten können. Ich hatte mit vieler Mühe den indischen Fürsten so weit gebracht, daß er mir persönlich gestattete, den heiligen Tempelstätten zuzugreifen, allerdings lehnte er jede Verantwortung für das, was geschehen werde, ab, falls man mich entdeckte. Denn die Tader betrachten es als eine Entweihung, wenn ein Ungläubiger diesen Zeremonien beizuht und pflegt das mit sofortiger Vollstreckung der Todesstrafe zu ahnden. Und nun nicht nur zuzusehen, sondern außerdem die Kamera zu bedienen, um das ganze unerhörte schöne Bild noch im Film festzuhalten . . . das ist ein wirkliches Abenteuer nach meinem Geschmack.



Ein amerikanisches Divergent - der Stadtwagen der Zukunft

In Amerika ist ein neues Kleinauto konstruiert worden, das jetzt in Serienfabrikt werden soll. Der Wagen besteht aus Karosserie, Motor und Rädern, die unabhängig voneinander mit dem verstärkten Karosserierahmen verbunden sind. Chassisrahmen und Federn fehlen. Statt der Federn sind die Räder mit Gummiband ausgestattet, das nach Art mechanischer Stößdämpfer Stöße auffängt und schnelles Fahren selbst auf schlechtesten Straßen erlauben soll. Der vierzylinder Motor entwickelt bei einem Brennstoffverbrauch von einem Liter auf 20 Kilometer eine Geschwindigkeit von 80 Stundenkilometer. Der Wagen wiegt 275 Kilogramm und wird etwa 200 Dollar kosten. Er soll dem Käufer in einer Kiste zugepackt werden, die — mit einer Tür versehen — als Garage dienen kann.



Die erste Universität mit eigenen Flugzeugen

Cambridge, die alte englische Universität, hat sich eine eigene Flugzeugstaffel zugelegt. Die Studenten sollen eine richtige Ausbildung in allen Zweigen der modernen Luftfahrt erhalten.

Lederstrumpfs Nachkommen

Zehn Millionen, die das Leben vergaß — Menschen „hinter dem Mond“ — Wo Amerikas Unabhäbelen hausen — Shakespearsch als Umgangssprache — Weltkrieg unbekannt

Es sind merkwürdige Menschen, die ein amerikanischer Journalist zufällig in den Bergen von Kentucky, in Süd-Carolina und Tennessee entdeckt hat. Auch er wäre wohl nie bis zu ihnen vorgedrungen, wenn er nicht einen von ihnen, der als einer der wenigen nach den großen Städten kommt, getroffen und zum Führer gehabt hätte.

Tagelang rettet man — es gibt keinen anderen Weg — durch Wälder, dichten Wald, über zerklüftete Berge zu ihren Siedlungen. Sie heißen Hill-Billies, was eine Art Spitzname ist. Diese Hill-Billies sind die direkten Nachkommen der Hinterwäldler, die im 18. Jahrhundert nach Amerika eingewandert sind. Sie sprechen auch heute noch die Sprache des elisabethanischen Zeitalters, die Sprache Shakespeares, und sind darum kaum zu verstehen. Primitiv ist ihre Lebensweise, primitiv sind ihre Häuser. Ein solcher Bau verdient eigentlich kaum den Namen Haus. Es ist ein vierseitiger Kasten, roh aus Holz gezimmert, ohne Fenster, hat jeden Schmuck. Nur eine Tür läßt Luft und Licht ein. Der einzige Raum dient nicht nur den Menschen, sondern auch dem Kleinvieh als Unterflur. Betten sind unbekannter Art. Die Menschen schlafen auf dem Fußboden, auf einem Lager von Stroh, das mit ein paar Fellen notdürftig überdeckt ist. In ganz vornehmen Häusern gibt es eine Art Fenster, so daß man alle Erscheinungen dahinter nur als Silhouetten wahrnimmt. Auf diese Silhouetten haben die Indianer in den Tagen der großen Indianerkämpfe gezielt. Es ist ein arbeitsreiches Leben, das diese Menschen führen. Die Kinder sind kränklich und verkümmert; viele sterben schon im zarten Alter, weil es keinen Arzt gibt. Sie wachsen auf, ohne jemals das Lachen gelernt zu haben. Sie müssen frühzeitig arbeiten; denn der Boden ist geizig und verlangt viele Kräfte. Und doch wachsen sich ihre Kinder, wenn sie bis zum vierzehnten Lebensjahr durchgekommen sind, trotz ihrer schweren Kindheit zu echten Hinterwäldlergestalten aus. Groß, kräftig, freischultrig sind sie, flachblond das Haar und hellblau die Augen, reinster angelsächsischer Stamm. Darauf sind sie stolz. Dann aber gibt es unter ihnen Leute, die noch viel stolzer sind; das ist gewissermaßen der Adel unter den Hill-Billies. Es sind die direkten Abkömmlinge von Daniel Boone, dem Original-Lederstrumpf. Er war das lebende Modell von Cooper. Der war auch ein Einwanderer; einer seiner Vorfahren ist gerade auf der Fahrt nach

Europa. Jüngere einmal, wenn auch erst nach Generationen, müssen sie wieder an ihren Ausgangspunkt zurück; plötzlich wird im Entel das Heimweh wieder lebendig, das der Großvater einst niederkämpfen mußte, wollte er nicht alles mühsam Erzeugene wieder preisgeben.

Daß sie die furchtbaren Indianerkämpfe bestanden haben, daß sie sich behaupten konnten, das macht die Hill-Billies stolz. Dieser Stolz ist ebenso einer ihrer Hauptzüge ihres Charakters wie ihre Freiheitsliebe. Wehe dem, der es wagen wollte, ihre Freiheit anzutasten! Bei ihnen herrscht auch heute noch Blutrache; Mord und Totschlag im Anschluß an Spiel oder Trunk sind an der Tagesordnung. Sie sind Menschen der Wildnis geworden; sie können weder lesen noch schreiben. Von den zehn Millionen Unabhäbelen in den Vereinigten Staaten stellen sie das Hauptkontingent.

Es scheint, als habe sie das Leben tatsächlich vergessen, als sei es an ihren Beratschlüssen vorübergegangen. Sie kennen nur, was sie mit Händen greifen können. Was fünfzig Kilometer von ihnen entfernt liegt, ist für sie Fremde, von der sie nichts wissen wollen. Die meisten von ihnen haben noch niemals eine Eisenbahn gesehen, viele wissen nicht einmal, daß es so etwas gibt, Auto, Telefon, Radio; alles völlig unbekannte Dinge. Manche wissen nichts vom Weltkrieg, haben keine Ahnung von dem, was in der Welt vorgeht. Politik ist ihnen fremd; sie wissen nicht, daß es eine Regierung gibt, der sie unterstellt sind. Sie leben ihr eigenes Leben. Im Grunde vegetieren sie nur; denn der durchschnittliche Jahresverbrauch einer meist vierköpfigen Familie beträgt an 250 Dollars. Viele leben mit 150 Dollars jährlich.

Eines aber haben sie sich bewahrt. Auch an der Volkskunst aus der Zeit Shakespeares sind zwei Jahrhunderte spurlos vorbeigegangen. Sie hat sich erhalten, wenn nicht sogar noch vertieft. Diese Hill-Billies haben ihre Musik, Autodidaktat; es sind wunderschöne Geiger und ebensofolle Komponisten. Sie komponieren in alten Formen; aber diese sind erfüllt von einem glühenden lebendigen Rhythmus. Auch Dichter haben sie und Balladenlänger. In diesen Balladen lebt die Erinnerung an die alte Heimat und ihre Helden, die Erinnerung an alte Sagen. Lebendig sind auch die alten Tänze; jeder tanzt sie. Jünglinge und Greise, mit derselben Liebe, derselben Leidenschaft.

Amtlicher Teil

Das Amt des Notars Dr. Richard Strahl ist mit seiner am 1. August d. Js. erfolgten Ernennung zum Richter beim Amtsgericht Lübeck erledigt.

Lübeck, den 20. August 1929

Die 1. Zivilkammer des Landgerichts

Der Rechtsanwalt Dr. Hermann Görz in Hamburg ist auf seinen Antrag aus dem Amte eines Lübecker Notars entlassen.

Lübeck, den 24. August 1929

Die 1. Zivilkammer des Landgerichts

Beschluß

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Christian Wittenborn, alleinigen Inhabers der Firma Lübecker Wochenschrift Christian Wittenborn, hier, Nebenhofstr. 12, wird nach Befestigung des Vergleichs vom 16. August 1929 aufgehoben.

Lübeck, den 23. August 1929. Das Amtsgericht, Abt. 2.

Am 24. August 1929 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Malermeisters Ernst Emil Joachim August Radewig und Elsa Marie Auguste Adolfsine geborenen Vogel in Lübeck folgendes eingetragen worden:

Durch Ehevertrag vom 24. August 1929 bzw. 16. August 1929 haben die Ehegatten unter Ausschluß der Verwaltung und Nutzung des Ehegutes an dem Vermögen der Ehefrau Gütertrennung vereinbart.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Arbeiters Heinrich Hermann Otto Junst und Dorothea Luise Anna geborenen Kradow in Lübeck folgendes eingetragen worden:

Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.

Am 24. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Stelzner & Co., Lübeck; 2. bei der Firma Bertrixgesellschaft "Patent Wegener" Lübeck; 3. bei der Firma Bertrixgesellschaft "Patent Wegener" Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Abgabe von Fäkalien

Die anfallenden Fäkalien sollen für die Zeit vom 1. September 1929 bis 31. August 1930 an hiesige Gärtner auf Jahresabfuhr abgegeben werden.

Lübecker Transport- und Müllabfuhr-Aktiengesellschaft

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Am 23. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma Gewerkschaftshaus Lübeck; 2. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck; 3. bei der Firma: Transport-Aktion-Gesellschaft (normale 3. Session) Zweigniederlassung Lübeck.

Mietgesuche

Jg. Eheg. f. d. 15. Sept. leeres Zim. m. Kochpl. Ang. m. Br. u. G. 108 Cpx

Verkäufe

Kl. Kinderw. a. Riem. für 10. — zu verk. Schlutup, Lauerm. 32

1 Motorrad, 3 PS zu verk. Schlutup Lübecker Straße 85

Gasl. u. Pfeilersteg. zu verkaufen. Schlumacherstr. 5/1

Kinderwagen zu verk. Dierbedstraße 19, 11

Gutes Bettzeug z. v. Kaufstraße 22a, pt.

2 Motorräder 60 u. 80 M., 5-Fahrrad 15 M. Gevedesstr. 30

Ein Waschtisch z. verk. Georgstraße 22, pt.

2 Fahren Düng. verkauft billig Dinter, Falkenstr. 4a

Verloren

Lafschuhr verl. von Diedelm. b. Hudestr. Abzug. Dummerstr. 245 Hudestraße 70

Verschiedene

Dr. Oskar Meyer Königsstr. 17 verreist

Die Anstalt bleibt unt. ärztl. Leitung geöffnet

Dr. Rudolph zurück

Dr. Matthias zurück

Dr. Hamborg Zahnarzt zurück

Hypothek u. Darlehn schnell u. bill. d. Interessengemeinschaft

Kleine Kage zu verkaufen Depenau 27, 1.

Molkereiprodukte

Frischmilch, Butter und Sahne. Rosehr. Molkerei Lüdersdorf

304

Photographien geben ein umfassendes Bild: Städtmassen ballen sich zu einer Stadt. Kohle u. Eisen bestimmen das Gesicht.

Der Gigant an der Ruhr Die Stadt von Kohle und Eisen Der Ganzleinenband 24 M Wullenwever - Buchhandlung

Kolosseum

Besitzer: Heinrich Ohde Jeden Mittwoch Großer Ball Tanzsportkapelle Armerding

Billige Sonderfahrt nach der Insel Fehmarn

D. Fehmarn am Sonntag, d. 1. September 7 1/2 Uhr ab Schuppen 3, 9 Uhr ab Travemünde (Postbrücke).

Bücher von Bruno H. Bürgel

Vom Arbeiter zum Armanen Die Lebensgeschichte eines Arbeiters / 1,80 Mark

Im Garten Gottes Wandertage mit Plebejerkindern eines Naturfreundes 4.- Mark

Die seltsamen Geschichten des Doktor Mebuschke Naturwissenschaftliche Märchen 4,50 Mark

Der Stern von Afrika Eine Reise ins Weltall 5.- Mark

Reisen unterirdischer Ein Führer auf der Pflanzwelt des Lebens / 2.- Mark

Gespenster Ein Roman über das Unheimliche / 4,50 Mark

Wullenwever-Buchhandlung

Für alle, die am vergangenen Mittwoch nicht mitkamen:

Noch 2 billige „Kinderfahrten“ für 1140 Lübecker!

Mittwoch 8 und 9 Uhr fahren „Adam“ und „Eva“ Sie als Kind für 55 Pfg. nach Travemünde und zurück.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Lübeck

Mittwoch, den 28. August, 19 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus Mitglieder-Verammlung

Tagesordnung: 1. Rassenbericht 2. Stand der Verschmelzung, Berichterstatter Kollege Grant 3. Wahl des Delegierten zum Verbandstag.

Zutritt nur gegen Mitgliedsausweis Zahlreiches Erscheinen erwartet die Ortsverwaltung.

Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck Außerordentliche gemeinschaftliche Versammlung am Donnerstag, dem 29. August 1929, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung: 1. Vortrag „Was muß der Arbeiter von der Sozialversicherung wissen?“ Referent: Genosse Josef Gogowsky 2. Anträge zum Bundestag 3. Aufstellung der Kandidaten zum Bundestag 4. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung

UNION-Lichtspiele

Lübecks Schmuckkästchen Engelsgrube 66 - Fernsprecher 26152 Harry Liedtke

„Der Herzensphotograph“ Ein Film aus der alten u. der neuen Zeit.

Ferner: Billie Dove in „Was eine schöne Frau begehrt“ (Die Jagd nach dem Millionär)

ZENTRAL-Theater

Johannisstraße 25 Der Film des Jahres

Ist Ihnen bekannt, daß die Ausführung dieses Filmes in allen Großstädten mit ungeheurer Spannung erwartet wird? Ein Spiel von Liebesnächten Liebesspiele, Freie Liebe, Hörigkeit usw.

Im Beiprogramm: Lustspiel Wochenschau Lehrfilm Reinhold Schünzel

St. Marienkirche zu Lübeck

4. ABENDMUSIK am Mittwoch, dem 28. August 1929, 6 1/2 Uhr

Violin: Witte Aders-Almer, Hamburg; Orgel: Walter Kraft - Werke für Orgel und für 2 Violinen mit Orgelbegleitung von J. S. Bach, G. B. Vassani und Corelli

Luisenlust

Mittwoch Gr. Tanzkränzchen Eintritt u. Tanz frei

Stadttheater

Dienstag, 20 Uhr: Angelina (Komische Oper) Ende 22.45 Uhr

Sommer-Sprossen

auch in d. hartnäckig. Fällen, werd. in einig. Tagen unter Garantie durch d. echte unchäb. Leinwandherstellungsmittel „Venus“ Stärke B. befeilt. Keine Stärke für Kreis M. 2,75. Nur zu haben bei: Adler-Drog. E. Hahn, Schwarz, Allee 32, Drog. Prösch, Mühlensstr. 29

Auf Kredit

Herren-Anzüge Herren-Mäntel Herren-Schuhe Damen-Kleider Damen-Mäntel Damen-Kostüme S. Ittmann Breite Str. 83, 1.

Trauringe

333 von M. 4.- an 585 von M. 8.- an Grabierung gratis! Hunderte von Ringen Bestcke, Uhren, moderner Schmied, Festgehente Goldschmied Steudel Königstraße 82a Eigene Werkstatt

Spielkarten

gut und billig Wullenwever-Buchhandlung Johannisstraße 46

Freilichtbühne

Mittwoch, abends von 8-10 Uhr: Allgemeiner Volkstanzabend Eintritt frei

Freitag: nachmittags von 4 1/2-6 1/2 Uhr: Kindertanz nachmittags Eintritt frei

Abends 8 1/2 Uhr: Niederdeutsche Bühne, Lübeck De Dörpmustant Lustspiel von Jan Storm

Erwachsene 30 Pfg. Jugendliche 20 Pfg. Sonnabend, abends 8 Uhr

Wochenend-Feierstunden Eintritt frei Sonntag, 4 1/2 Uhr: Bunter Kindernachmittag

veranst. von Kinder-gärtnerinnen u. Seminar und der Kinder-pflegefrauen-Schule

Erwachsene 30 Pfg. Jugendliche 20 Pfg. Stadttheater

Dienstag, 20 Uhr: Angelina (Komische Oper) Ende 22.45 Uhr

Frau Schabus Ww. und Kinder Stedelsdorf, Sprenckelstraße 71.

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Fest auf Lübeck

Döntjes

Fiete un Hein mozt een Wiflug no Lübed.
 Se kamt of dörch de Hügiertoralle.
 De Stroot is upreeten, und an de een Sid liggt een groten
 Hupen Steen. Kleenpflaster fall dor henkamen.
 Hein biwt stahn. Kleft de Steen an, schüttelt
 sin Döschlopp un seggt: „Wie is sowat nu eenmol minschmöglich.“
 „Wat denn?“
 „Na, nu do doch nich so. Du weest doch süßen, gistern weer
 in Hamborg dat schönste Weeder. Un of hüt moren hett dor noch
 de Sinn schient.“
 „Jo. Na, un?“
 „Na, un? Dat frögt du noch. Kannst doch sehn. Hier hett
 dat Brödelsteen regent.“

*

De ol Fiete Klump ut Stodelsdörp kümmt no langen Johren
 wedder mol no Lübeck rin.
 Von de niemodsche Verkehrsregelung hett he nich een blassen
 Schimmer.

Up denn Rahlmarkt will he schräg über de Stroot lopen.
 Een Auto, fief Radfohrer, twee Wogens, de eben frie Fohrt
 freegen hebbt, mütt hollen, um Fiete nich to Appelmos to
 föhren.

De „Gröne“ löppt blau an un schriet: „Herr, Sie sind wohl
 nicht von hier!“

Fiete Klump fangt an to grienen un seggt bannig erfreut:
 „Aee, dat stimmt. Woher weeten Se dat? Ic bin ut Stodels-
 dörp.“

*

Een Segelschipp föhrt up de Trav bi Travemünn.
 De Motor knattert.
 Een Mann is vörn up dat Ded beschäftigt, een Mann dreiht
 an't Stüler.

Dat Biboot hängt achteran.
 Up de Postbrück steiht Julius Grabbel. He höllt: „Sö!
 Kaptein! Dat Biboot!“

De Mann vörn hört dat. He löppt no achtern. „Is dat
 los?“
 „Ne,“ schriet Julius, „dat hängt achteran!“

*

Fiete und Hein stahn vor de Marienark in Lübed.
 Fiete seggt: „Ic müch egentlich mol weeten, wie lang de
 Ark hier all steiht.“

„Hm.“
 „Du nicht?“
 „Ja weet dat.“
 „Wat? Du heft woll een Lüuten up de Luf?“
 „Na, ic will id wat seggen. Vor Johren dor weer id mol
 in Lübed, un dor heft id de Ark hier noch nich stahn sehn.“
 „So,“ seggt Fiete, „na, denn mütt dat so ungefähr in twölft-
 ten Johrhunnert weht sin, as du hier weest büst.“
 „Wat?“ röppt Fiete, „sall dat all so lang her sin?“
 Lude Herold.

Zur Ueberführung des Dornier Do X nach Travemünde

Wie berichtet, wird das Riesflugboot Do X nach Beendigung
 der behördlichen Abnahme und nachdem die Zulassung des
 Reichsverkehrsministeriums erfolgt sein wird, nach Travemünde
 überführt werden. Das Flugboot wird voraussichtlich längs des
 Rheines und der Nordseeküste nach hier fliegen. Das Flugboot
 wird den Bunker über wahrscheinlich in der Warnemünder
 Aufschiffhalle untergebracht werden, da die Travemünder Halle
 durch die Flugboote des Reichverbandes der Deutschen Luft-
 fahrindustrie und der Luftwaffe bis auf den letzten Nagel aus-
 gefüllt wird. Die Luftwaffe macht bekannt, daß Direktor Wer-
 tel den organisatorischen Ausbau des praktischen Transocean-
 fluges übernehmen wird. Nachdem die Versuchsfüge der Kohz-
 bach-Romar und des Dornier Do X erfolgreich durchgeführt wor-
 den sind, werde man schon in nächster Zeit mit der Eröffnung
 von kleineren Teilstrecken, voraussichtlich auf dem Südatlantik,
 rechnen können.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des „Lübecker
 Volksboten“ findet am Donnerstag, dem 29., und Freitag, dem
 30. August, vormittags von 9—11 Uhr im Gewerkschaftshaus
 statt. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

Ins Krankenhaus eingeliefert. Auf der Landstraße Greves-
 mühlen-Dassow fuhr am Sonntag in der Nähe des Ortes Holm
 ein Herr Dröge aus Schlutup in eine Gruppe radelnder Pfad-
 finder. Dabei wurde ein junger Mann aus Lübeck schwer ver-
 letzt, so daß er ins Lübecker Krankenhaus überführt werden
 mußte.

Bunter Kindernachmittag auf der Freilichtbühne. Wer an
 einem Freitag nachmittag auf der Freilichtbühne ist, hat seine
 helle Freude an dem Glüd und Jubel unserer Lübecker Kinder;
 von 16½—18½ Uhr spielen, tanzen und singen sie hier unter
 der Anleitung von Lehrkräften und Schülerinnen des Kinder-
 gärtnerinnen-Seminars und der Kinderpflegerinnenschule an
 der Frauen-Berufs- und Fachschule. Seit drei Jahren versammelt
 sich in den Sommermonaten auf der Freilichtbühne einmal
 wöchentlich eine stattliche Zahl von Kleinkindern und Schul-
 kindern zu Kreispielen und Volkstänzen bei den Klängen der
 nie verlassenen Aieharmonika. Und nun soll der kommende
 Sonntag, der 1. September, ein Höhepunkt dieser sommerlichen
 Veranstaltungen werden! Die Schülerinnen des Kindergärt-
 nerinnen-Seminars und der Kinderpflegerinnen-Schule wollen
 ihren kleinen Freunden Märchen auführen, sie Rätsel raten
 lassen, mit ihnen singen und zum Schluß soll es gar einen Fest-
 zug geben! Wer seinen Kindern eine Freude machen will,
 schide sie am Sonntag, dem 1. September, von 16—18½ Uhr
 auf die Freilichtbühne. Der Eintritt beträgt für Erwachsene
 0,30, für Kinder 0,20 RM. Aber Kinder unter 8 Jahren müs-
 sen in Begleitung von Erwachsenen kommen.

Unser Fest der Arbeit im Bild:



Die Fanfare der Fahnen



Die Kinderfreunde versammeln sich am Klingsberg



Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund im Zug

Phot. Lübecker Volksbote



Hamburger Zimmerleute dürfen nicht fehlen

Der Flug als Fluch

Heute tragen sie die Opfer der Fuldaer Flugzeugkatastrophe
 zu Grabe. Verwandte werden kommen, Freunde werden kom-
 men, viele werden weinen, das Schicksal nicht begreifen, und
 ängstlich werden einige die Kreuze zählen, die wie ein Brand-
 mal das Signum „Abgestürzt“ tragen könnten . . .

Die Musik spielt sicher den Chopin'schen Trauermarsch, viel-
 leicht findet auch der Herr Pfarrer so seine Worte, Berge von
 Blumen werden sich über den schwarzen Tüchern wölben. Be-
 erdigungen ähneln einander alle, und daß die Nachricht vom
 Tod derer, die hier den letzten Weg so feierlangsam ziehen, nach-
 dem sie den vorletzten im blühenden Flugzeugtempo gerast
 waren — daß diese Nachricht vorn fett und groß im Textteil
 der Zeitungen steht und nicht bloß im Inseratenteil, das ist
 gewiß kein Trost, nein, ganz gewiß nicht.

Die Musik spielt . . . und da tragen sie nun auch Fräu-
 lein Neubauer. Was hat Fräulein Neubauer getan? Was ist
 es für ein Fluch um Fräulein Neubauer? Warum haben sich
 die Götter gerade gegen Fräulein Neubauer verschworen? Flie-
 gen war schon immer ihr sehnlichster Wunsch. Schon einmal
 wollte sie's tun — da überwältigte sie Angstgefühl, sie ging
 zurück. Das Flugzeug damals, das sie benutzen wollte, stürzte ab.

Nun aber sollte ihr der größte Wunsch erfüllt werden. Und
 um welchen Preis? Ach, nur um den Preis, daß damit auch
 gleich ihr ganzes, junges Leben erfüllt wäre. Kein Gott warnte
 sie diesmal. Keine Ahnung strich ihr diesmal vorher um den

Kopf. Kein Todesgefühl klopfte diesmal gebieterisch an den
 Toren des menschlichen Hirns. Sie stieg ein und zerstückelte,
 sie brannte erst vor Freude, später im Feuer, nebelhaft wie die
 erste Vorstellung vom Fliegen war das Fliegen im schlechten
 Wetter selbst, und der Flug wurde denn auch zum Fluch, ihr Ge-
 burtsstag zu ihrem Todestag. Auch heiraten wollte sie demnächst,
 und statt in die Ehe fuhr sie nun in die Hölle eines Verkehrs-
 mordes.

Also aufgeklärt sind wir, dicke Philosophie haben wir intus,
 und an übermächtige Schicksalsmysterien glauben wir nicht —
 aber plötzlich kommt ein Ereignis wie dieses, da stehen wir da
 wie die Schuljungen, da wissen wir überhaupt nichts mehr. Ge-
 lennt und gelesen haben wir so viel, diskutiert die Nächte hin-
 durch und zwischen Busch und Baum und unter Sternen ehrlich
 gegrübelt, und plötzlich kommt dieses Fräulein Neubauer, die
 kaum jemand vorher kannte, die morgens um acht ins Geschäft
 ging wie du, die gerne Blumentohl aß, Schmuck liebte, Keise-
 romane las, das Kino gern, weil's billiger war, dem Theater
 vorzog, alles wie du — plötzlich kommt also aus der Masse der
 Namenlosen dieses Fräulein Neubauer und erschüttert unser
 Weltbild. Wie schwer auch solche Sonntage sein können . . .

Doch was reden wir von Erschütterung, treiben wir's nicht
 weiter? Wir treiben's weiter, aber da ist noch eine liebende,
 beraubte Mutter; wohin treib's denn in einem solchen
 Schicksalsweiter die? Erich Gottigetreu.



Die Katastrophe des Verkehrsflugzeuges Frankfurt—Berlin

das sich am 24. August bei Fulda im Nebel verirrte und bei dem Dörfchen Elm an einem bewaldeten
 Höhenzug zerfiel, hat vier Menschenleben gefordert. Im Ausschritt Fräulein Neubauer aus Berlin.

Aus dem „Volksboten“ vor 80 Jahren

Eine kuriose Vaterschaftsteuer auf dem Lande

Es wurde einmal jemand gefragt, warum denn der Rufus seine Eier in fremde Nester legen dürfe? Da antwortete er: Das müsse wohl ein altes Privilegium sein. — Ein ebenso unbegreifliches Privilegium existiert von unsern Toren ab bis zur äußersten Grenze unseres Gebietes zu Gunsten der Landhebammen. Wird einem Vater auf dem Lande ein Kind geboren, und hat er dazu eine Hebamme aus der Stadt oder einen Arzt zur Hilfe gerufen, so — hat die bei der Geburt nicht Hilfe geleistete Hebamme das Recht, dem Vater den Hebammenzuschlag mit 2 Thalern für nicht geleistete Hebammenhilfe abzufordern. Diese ungeheuerliche Gerechtigkeit ist bei ihrem pöppelhaften Unrecht so sehr Recht, daß das Landgericht alle Male gegen den weigernden Vater auf Zahlung erkennen muß. Denkt man sich nun einen unbemittelten Mann vor dem Thore, dessen Frau, bei Anwesenheit der privilegierten Hebamme, vom Arzte oder von der ersten, besten Hebamme aus der Stadt um Gotteswillen Beistand in der schweren Stunde geleistet worden ist, und hört man dazu, daß der Vater hinterher der nicht hilfeleistenden Hebamme 2 Thaler zu bezahlen gezwungen ist, dann muß man glauben, daß den Landhebmännern noch immer ein Unrecht aus der mittelalterlichen Feudalhegemonie reifernd ist und man muß die Zeit beklagen, in welcher die Gesetzgebung diesen geblöhten Anflug nicht gleich das erste Mal abschaffte, wo derselbe zur Sprache kam.

Wir haben dieses Recht der Landhebmännern mit dem Rechte der artha legalis der Procuratoren verglichen, die eine Arbeit, welche die Nichtprocurator-Advocaten gehabt haben, sich selbst als (nicht gehabte) Arbeit berechnen, und haben uns die merkwürdigen 2 Thaler Hebammengebühren als artha legalis bei Antritt des menschlichen Lebensprocesses interpretieren lassen. Aber bei Armenproceßes fällt doch am Gerichte die artha mit den Sporteln weg und die Procuratoren sind überdies doch nicht selbst die Executoren, welche die Gebühr in eigener Person mit der ganzen Wucht und Gewalt des Privilegiums einreiben.

Wenn hören überhaupt die interessanten Umstände auf, in denen wir uns seit undenklichen Zeiten gegen alle gemäßigten Berechnung noch immer befinden, damit endlich das heißersehnte Kind, die Reform, geboren wird, und wann wird unsere politische Hebammenzunft ihre committierten Cleven dahin gebracht haben, daß diese ohne weitere Sachverständige und ärztliche Hilfe der Themis parturiens das liebe Kind, die Reform, in die Arme legen?

Die Arbeitsmarktlage

im Bezirk des Landesarbeitsamts Nordmark

Berichtswoche vom 15. bis 21. August 1929

Die Arbeitsmarktlage in der obgelautenen Berichtswoche fand im Reichsamt einen regen Vermittlungserfolg. Die Zahl der Arbeitslosen ging um 1146 (1,2 v. H.) auf 94 667 zurück. In der Arbeitslosenversicherung war dagegen noch ein Zugang von 988 (1,7 v. H.) Versicherungsmitgliedern zu verzeichnen, so daß sich der Stand auf 57 616 erhöhte. Auch in der Rentenversicherung nahm die Zahl um 90 (1,0 v. H.) auf 9550 in der Berichtswoche zu. Der Zugang an Unterstützten ist außer in Kiel, wo sich die allgemeine Lage durch die Entlassungen auf den Werften noch ständig verschlechtert, nur noch im Bezirk Hamburg eingetretet und steht hier im Zusammenhang mit der unständigen Beschäftigung der Hafenarbeiter. Die Zahl der Vermittlungen belief sich auf 17 317 (Sormwoche 16 416).

An der Entlassung des Arbeitsmarktes hatte in erster Linie die Berufsgruppe Landwirtschaft einen stärkeren Anteil. In der Berichtswoche wurden der Landwirtschaft durch Vermittlung der Arbeitsämter insgesamt 1984 Personen gegenüber 1795 in der Vorwoche zugeführt. Ein mehr oder minder starker Aufschwung zeigte sich ferner in der Holzindustrie, der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe sowie in der Gruppe Lohnarbeit wechselnder Art. In der Metallindustrie trat noch eine Verschärfung der rückläufigen Tendenzen ein. Die schwere Lage in der Kieler Werftindustrie dürfte sich in abernächster Zeit wieder verschlechtern, da erneut Entlassungen von 2000 bis 2200 Arbeitern und 100 bis 150 Angehörigen angekündigt sind. Werden diese angekündigten Entlassungen voll zur Ausführung kommen, so wird die Stadt Kiel im Spätherbst einen Stand der Erwerbslosigkeit aufweisen, wie er bisher noch nicht vorhanden war. Das Baugewerbe hat den diesjährigen Höhepunkt der Beschäftigungsstades scheinbar erreicht. Auch hier hat die Arbeitslosigkeit in den letzten drei Wochen ständig zugenommen. Der heutige Stand überschreitet um etwa 700 Arbeitsjüngende den des Vorjahres um die gleiche Zeit.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Warm, trocken.

Schwachwindig, vorwiegend heiter, wärmer, trocken, strichweise früh Dunst oder Nebel.

Während das Hochdruckgebiet über dem mittleren Europa und Skandinavien sich noch verhält, bringt von Island her der atlantische Tiefdruckkegel langsam östwärts vor. Er wird uns zunächst jedoch nur heiteres Wetter und Erwärmung bringen, da die Winde nach Südost rüchdrehen dürften. Die Wetterlage erstreckt zunächst beständig.

Verkehrsunfall. In der Israelsdorfer Forsthalde wollte ein Hamburger einen Lübecker Lieferwagen überholen. Statt dessen warf er ihn um. Ursache: Vorderrad des Lieferwagens war gestreift worden und der Fahrer wurde dann gegen den Zaun an der Straßenbahnhaltestelle. Der Chauffeur wurde nicht verletzt, aber der Wagen.

Die Rießfahrt nach Travemünde. Hochbetrieb herrschte im Sonnabend und Sonntag auf dem Leuchtturm in Travemünde. Die Motorbootabteilung der Sportvereingung Lübeck e. V. hatte eine Rießfahrt nach Lübeck-Travemünde ausgeführt und aus allen Deutschen Lübeck-Travemünde die Fahrer einzeln oder geschlossen in Kiuh ein. Von einzelnen Fahrern wurden Leistungen erzielt, die alle Erwartungen übertrafen. Von allen Fahrern, die ihre Meinung am Ziel abgegeben haben, wurde eine Gesamtwertung zurückgelegt, die den Erdumfang um einige tausend Kilometer übertrifft. Den Preis des Diszeabades Travemünde errang die Motorbootabteilung der Sportvereingung Polizei Berlin mit einer Fahrstrecke von 8200 Kilometer. Herr Peich aus Düsseldorf, der in Säckingen gestartet war, konnte mit 1048 Kilometer den 1. Preis für Einzelfahrer erringen. Die Leistung ist sehr hoch zu bewerten, da sie mit einer kleinen kleineren 200-ccm-Zündapp vollbracht wurde. Den 1. Preis für Kraftwagen erhielt Herr Ingenieur Bellmann, Berlin, mit einer Fahrstrecke von 535 Kilometer. Auch eine Dame, Frä. Arkenau aus Essen, Start dortselbst, konnte mit einer 350-ccm-K. M. das Ziel erreichen. Die Fahrstrecke betrug 502,7 Kilometer. Frä. Arkenau erhielt für ihre sportliche Leistung einen Ehrenpreis.

Riffa nach Travemünde können am nächsten Mittwoch 1140 Lübecker fahren. Da nämlich am vergangenen Mittwoch der sogenannte Kinderdampfer mit Erwachsenen derartig überfüllt war, konnten einige hundert Personen nicht mehr mit dem Dampfer „Riffa“ befördert werden. Infolgedessen hat sich die Travemünde-Dampferlinie entschlossen, am kommenden Mittwoch abermals eine sogenannte Kinderfahrt zu veranstalten. Um eine abermalige Überfüllung zu vermeiden, werden beide Dampfer um 8 Uhr und um 9 Uhr Fahrplätze, unabhängig ihres Alters für 0,55 RM. nach Travemünde hin und zurück befördern. Dampfer „Riffa“ wird um 8 Uhr nach dem Primall-Freibad fahren, während um 9 Uhr Dampfer „Adam“ nach der Kaiserbrücke abgeht.

Karstadt als Einfäufer. Die Rudolph Karstadt A.G. in Hamburg hat am Montag einen langjährigen Vertrag mit der Metropolitan Chain Store Company, Kanada, abgeschlossen, monach Karstadt der Gesamtverkauf auf dem Kontinent für dieses Haus übertragen wird. Die Metropolitan Chain Store Company ist das führende Einzelpreisunternehmen in Kanada.

Der Kampf gegen die Konsumvereine wird zwar in erster Linie in hinfänglich bekannter Manier vom Einzelhandel ge-

führt. Hinter jenem aber stehen stärkere Mächte des Kapitals. Die sehen sich bedroht, wenn die Verbraucherorganisationen stark genug sind, ihre Preisdiktatur zu brechen. Da heißt es für alle Verbraucher: Alle Gleichgültigkeit muß verschwinden; es ist ihre eigene Sache, um die es geht! Nun ist dieser Kampf nicht zu führen mit Feindesheidenewerfen oder Hüllenmaschinen. Die Verbraucher brauchen nicht zu Gewalt zu greifen und können das die Gegner der Konsumvereine nicht empfindlichste treffen — sie brauchen ihnen nur ihre Geld nicht mehr hinzutragen. Jeden Pfennig den Konsumvereinen, vor allem in dem, was sie selbst erzeugen! Wenn drei Millionen Verbraucherfamilien danach handeln, werden die Konsumvereine begreifen, was es heißt, gegen die Verbraucherorganisationen anzukommen. Noch mehr können die organisierten Genossenschaftler tun, nämlich: Marken und werben unter Freunden und Bekannten, unter Nachbarn und Arbeitskollegen. Je mehr sich anschließen, desto leistungsfähiger sind die Genossenschaftler und desto kraftvoller ihr Widerstand gegen alle Angriffe. Nicht darauf dürfen sie sich verlassen, daß die Männer, die als Führer in vorderrster Linie kämpfen, schon verstehen werden, die Klinge zu führen. Hinter ihnen Anstrengungen muß widerstandsbereit die Masse der organisierten Verbraucher stehen. Erfüllen alle Genossenschaftler ihre Pflicht, so werden die Konsumvereine den jetzt gegen sie geführten Kampf bestehen, wie schon so manchen vorher.

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Bezirk Lübeck. Die Mühlenarbeiter in den Cimsponer Mühlen befinden sich seit dem 19. August im Streik. Zugang von Mühlenarbeitern nach Eimshorn ist ferngehalten.

Die Bezirksleitung.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Krähentich und Falkendamm betragen: Wasser 17½ Grad, Luft 19 Grad.

Festscheitern zum Zeit der Arbeit

Die Organisationen und Einzelverkäufer werden ersucht, sofort im Sekretariat des UGB, abzurechnen.

Der Ortsausschuß des UGB.

Theater und Musik

Stadttheater

Der Bettelstudent

Operette in drei Akten von Zell und Genée
Musik von Carl Millöcker

Von Zeit zu Zeit sieht man auch alte Operetten gern, jenseits der Jahre, die unsere Großeltern bestaunten, von denen sie schwärmen Kindern und Kindeskindern berichten als von Erlebnissen einer guten alten Zeit. In mancher Beziehung ist diese verunkeltene Zeit wohl tatsächlich besser gewesen (zwei Sommertheater sollen z. T. gleichzeitig gespielt haben — heute hat ein Theater seine Schwi- rigkeiten —) als die Gegenwart, diese Zeit und auch viele ihrer Operetten. Neben diesen erstklassigen strebenden Komponisten (gemeint sind die Schöpfer von Opern) huldigten seit der Wälte des Jahrhunderts einige Komponisten dem verderblichen Geschmack der Menge, steht in einer namhaften Musikgeschichte wirklich zu lesen. Und dann zählt der Verfasser sie auf, die Herze, Jacques Offenbach, Lecocq, Joh. Strauß, Franz von Suppe, Carl Millöcker und andere. (Was der Gestränge wohl von den Operetten unserer Zeit geschrieben hätte?) Millöcker mit seinem Bettelstudenten ist also dabei. Nun, wir lassen uns die Operette gern gefallen, trotz der obigen Feststellung. Manches ist allerdings verblüht, will im Licht unserer Kampfen nicht mehr leuchten mit der Kraft, die — unsere Großeltern empfanden. Das ist natürlich. Vielleicht liegt es nur an der Aufmachung, vielleicht an der Besetzung! An der Inszenierung durch Alfons Kopp lag es bestimmt nicht. Kopp hatte mit seinem Sinn für das Wesentliche und Eigenartige gerade dieser Oper geschickt revidiert. Dagegen mußten hinsichtlich der Rollenbesetzung manche Wünsche offen bleiben. Neben den bewährten ständigen Mitarbeitern in der Operette, Ernst Thier und Gerhard Teubner, bestanden eigentlich nur Karl Köstler, der reichgehaltene lyrische Tenor unserer Oper, und Karl Schmidt, der stimmgewaltige Heldensbariton, in Ehren. War Köstler die Titelfigur zugefallen, so lang Schmidt mit mächtigem Stimmumfang (mitunter zu mächtigem) „in aller Frische“ die Weisen des sächsischen Obersten Mendelssohn, dem „in manches posiert“, daß er vieles davon — man staune! — in bayrischer Mundart vortrug. Auch andere Dialekte vernahm man an diesem Abend auf der Bühne, die — abgesehen von dem des Herrn Teubner — alles sonst, nur kein Sächsisch vorzutönen konnten. Neben Schwächen der Darstellung traten leider auch musikalische zutage. Das blieb zu bedauern. Die Hörer — sie waren in großer Zahl erschienen — begrüßten die Operette mit lautem Jubel. H. D.

Das Dienstmädchen Germinie

Roman von Edmond und Jules de Goncourt

Copyright 1927 im „Der Bänkelsänger G. m. b. H.“, Berlin SW. 61

(33. Fortsetzung)

Bei diesen Worten fand er auf, reichte seinen langen, schlötigen Körper in dem schädigen, blauen Rock mit goldenen Knöpfen, zog seinen grauen Hut und zeigte auf seinen kalten, schweiß- triebenden Scheitel. „Bitte, überzeugen Sie sich selbst! Das ist zwar weder ein Vergnügungsparc, noch auch ein Ehrenritzel für den Besitzer, aber es ist doch eine solide Angelegenheit, bei aller Ausgezeichnetheit... Man hat nicht umsonst keine neunund- vierzig Tische auf dem Buffet und hat schon das Recht, gelockt zu sein, wie ein Billardball und über weiche Knie und Plattfüße zu verfügen... meine ich wenigstens. Dabei mager, daß man in einem Hinfenlauf baden könnte und auch sonst nicht reizlos. Wenn eine Frau den ganzen Raum beziehen will, natürlich eine ältere Person in geordneten Verhältnissen, die Rücksicht auf meine Konstitution zu nehmen bereit ist, so bitte, her damit! Blaues Haar erwünscht, doch nicht unerlässlich...“

Germinie langte nach Gogos Glas, trank es in einem Zuge halb aus und gab es ihm zurück, wobei sie ihm die Stelle hin- hielt, die sie mit ihrem Munde berührt hatte.

Am Abend feierte die Gesellschaft zu Tisch zurück. Gonturche ritzte mit seinem Messer ein großes Herz in die Festungsmauer, in das jeder seinen Namen einzeichnete.

Die Nacht war schon hereingebrochen, als Gonturche und Germinie auf den äußeren Boulevard, an der Barriere Kobergouart, ankamen. Neben einem niedrigen Hause mit der Aufschrift „Madame Merlin, Modistin“ — Juwelieren und Tapetenhändler — machten sie vor einer kleinen Steintrappe halt. Drei Säulen führten in einen völlig im Dunkel liegenden Hausraum, in dessen Hintergrund die rote Flamme eines Gasstrahlers flackerte. Über dem Eingang stand, auf einem Holzstück in schwarzer Schrift: „Hotel zur blauen Hand“.

XLIX

Reberich Gonturche war der ewig feiernde, verstaubte, das Leben auf die leichte Achsel nehmende Handwerker, für den jeder Tag ein blauer Montag war. Er war gleichsam durchdrungen mit Weinleone, seine Lippen wurden nie trocken, seine Eingeweide waren ausgegärt, wie ein altes Weinfaß, und da er beständig einen Schwanz hatte, wenn nicht vom selben Tage, so doch vom

Abend vorher, sah er die Dinge durch eine rosarote Brille. Er dachte über alles: über das Leben und über das Dunkel, das hinter den Dingen liegt. Sorgen, Verdruß und Ebbé in der Kasse drückten ihn nicht an. Und wenn zufällig ein düsterer Gedanke durch sein Hirn schoß, machte er sich hoch, in der Pose eines spani- schen Tänzers, den rechten Arm zum Himmel und sagte seine Melancholie zum Teufel. Er verfügte über die prächtige Phlo- sophie des Alkohol, über den ungebändigten Mutwillen der Fische. Reid konnte er nicht. Auch keine Wünsche. Seine Träume erfüllten sich am Schanztisch. Für drei Sous konnte er sich dort das Glück, in einen halben Franken den Himmel er- fassen. Er war mit allem zufrieden, amüsierte sich und konnte nur ein Ding auf der Welt, das ihn traurig stimmen konnte: ein Glas Wasser.

Mit seiner Zecherlaune und mit der Fröhlichkeit seines unwürdigen Temperaments vereinten sich die Lustigkeit und Un- gebundenheit seines freien, lustigen Gewerbes, bei dem man auf hohem Gerüst sitzen, singen und die Vorübergehenden mit Spott und Hoßn traktieren konnte. Als Vater war er Spezialist in Schriff. Er war der einzige seines Zeichens in Paris, der frei- händig, ohne Lineal und Schablone, ein Schild malen, die Buch- staben nach dem Augenmaß hinlegen und ihnen einen effektvollen Schmung geben konnte. Außerdem genoß er den Ruf, besonders eifrig im Gerichten neuartiger Plakatentwürfen zu sein, die, mit Bronze- oder Goldblechen erhöht, wie plattisch wirkten. Wenn er arbeitete, konnte er bis zwanzig Franken am Tage verdienen. Aber da er alles verzierte, hatte er nie Geld, sondern nur einen Haufen Schanden in allen Weinstuben der Nachbarschaft.

Es war ein Kind der Straße. Die Straße war ihm Mutter und Lehrmeisterin gewesen. Der Straße verdankte er seine Heber- lechtheit, seinen Witz und seine Sprache. Was ein Mensch mit offenen Sinnen auf dem Pariser Platz finden konnte, hatte er angefangen. Alles, was die Großstadt an Ideen und Kenntnissen in die Tiefe sinken läßt, was in der Luft der höheren Sphären liegt oder sich in den Schlammfluten des Rins-Reins wälzt, die enge Verührung mit dem gedruckten Wort, zwischen zwei Schoppen verschlungene Zeitungsartikel, im Vorübergehen erhaschte Broden von Boulevarddramen: alles das hatte ihm die oberflächliche In- telligenz verliehen, die, ohne systematische Ausbildung, sich jedes Stoffes zu bemächtigen weiß. Er besaß ein unerhörtes Gedächtnis und unverwundliches Gedächtnis. Seine Rede sprudelte über von selbst- geprüften Worten, von den gewagtesten Bildern und Metaphern, wie sie nur der wirkliche Volkswitz prägen kann. Er hatte das sonstige Talent eines Auswärtigen, welche die drolligsten Geschichten zu erzählen und verfügte über ein Repertoire, das nie ein Ende fand. Als Mitglied eines Vergnügungsvereins niedersten Ranges konnte er alle Melodien, jeden Gesangs- und jung von jung

bis spät. Er war ein Spatzvogel bis in die Fingerspitzen, und man brauchte ihn nur anzusehen, um vor Lachen zu beifien.

Ein Mann dieses Schlages konnte Gerninie nicht mißfallen.

Germinie war keineswegs die blöde Magd, die nur ihre Arbeit im Kopfe hatte. Sie gehörte nicht zu denen, die Mund und Augen aufsperrten und verlegen an der Schürze zupfen, wenn sie etwas von den Reden ihrer „Herrschafft“ aufschnappten, was sie nicht verstehen. Auch sie hatte sich unter dem Einfluß von Paris abgeschliffen und entwickelt. Fräulein von Barandeuil, die, mit der Neugierde einer unbeschäftigten alten Dame dem Stadtläufch nach abgeneigt war, hatte die Gewohnheit, sich von Germinie erzählen zu lassen, was sie von den Nachbarn in Erfahrung brachte. Sie war so mit der Zeit zur lebenden Chronik des ganzen Viertels geworden, und die Gewohnheit, wie eine Ge- sellschafterin mit ihrer Dame zu plaudern, Mädchen zu schillern, Porträts zu entwerfen, hatte in ihr eine Leidenschaft des Aus- drucks und eine scharfe, zuweilen sogar bissige Beobachtungsgabe entwickelt, die durchaus nicht ihrem früheren Niveau entsprach. Sie hatte auch Humor und Sinn für Sprachfeinheiten, und wenn einmal im Mißgladen ein linguistischer Streitfall zu entscheiden war, beanspruchte sie dieselbe Autorität, wie der Stabesbeamte, der dort sein Frühstück einzunehmen pflegte. Als sie noch bei Leber- damen diente, hatte sie nächstelang Romane gelesen; später war sie zur Lektüre von Zeitungsfeuilletons übergegangen, die sie aus- schnitt und sammelte. Sie und da hatte sie von der Wirtschafterin eines in der Nähe wohnenden Schriftstellers ein Theaterbillet bekommen. Wenn sie nach Hause kam, hatte sie alle Einzelheiten des Stückes und die Namen der Schauspieler, die darin aufgetreten waren, im Kopfe. Gern kaufte sie sich auch Chançons und Volks- romanzen, die sie auswendig lernte.

Die ganze Atmosphäre des Brebardierviertels, in dem hauptsächlich Kümmeler und abseits der bürgerlichen Gesellschaft stehende Menschen wohnten, hatten in Germinie gewisse Neigungen wach- gerufen und ihre Ansprüche gesteigert. Schon vor der Zeit ihres Verfalls hatte sie sich von dem Verkehr mit den sogenannten an- ständigen Leuten, die ihr zu dumm und zu stumpfsinnig waren, ferngehalten. Sie hatte die alltäglichen Kreise mit ihren lang- weiligen Unterhaltungen gemieden und war ihren Stabes- genossinnen, die nur Interesse für ihren Dienst und für die Spar- kasse hatten, in weitem Bogen aus dem Wege gegangen. Sie war dahin gekommen, auf eine gewisse Intelligenz Wert zu legen, die sie verstand und ihre Anschauungen teilte. Un djeht, da sie einen Wandel durchlebte, aus ihrer Stumpfheit erwachte und sich im Vergnügen wiederfand, war es ganz natürlich, daß sie sich eine Gesellschaft wählte, die ihrer geistigen und seelischen Ver- fassung entsprach.

(Fortsetzung folgt)

Rund um den Erdball

Die Autokatastrophe bei Lüneburg

Zu der Nacht zum Montag ereignete sich, wie wir gestern mitteilten, in dem Naturfahrgart um den Wilseder Berg auf der Bahnstrecke Soltan-Buchholz in der Lüneburger Heide ein furchtbares Verkehrsunfall, dem bisher vier Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Der aus Soltan stammende praktische Arzt Dr. Brinkmann war mit seinen Familienangehörigen in seinem Opelwagen von einer Erholungsfahrt nach der Ostsee zurückgekehrt. Als der Wagen gegen 11 Uhr abends auf der Landstraße, die von Hamburg über Celle nach Hannover führt, kurz vor Wintermoor den unübersehbaren Bahnübergang kreuzen wollte, wurde der Wagen von einem aus Soltan kommenden Eisenbahnzug überfahren. Der Anprall war so stark, daß das Auto mit seinen Insassen noch einige Meter weit mitgeschleift, dann gegen ein eisernes Gitter geschleudert wurde, so daß er vollkommen in Trümmer ging. Die Insassen wurden förmlich zerflüchtelt. Die auf der belebten Chaussee sofort zu Hilfe eilenden Menschen fanden zwischen den Trümmern des Wagens eingeklemmt die Leichen der Gattin des Dr. Brinkmann und ihrer Schwester, ferner die Leiche des drei Jahre alten Neffen und des Chauffeurs. Dr. Brinkmann, der noch Lebenszeichen von sich gab, wurde in hoffnungslosem Zustande mit einigen Rippenbrüchen und inneren Quetschungen ins Soltauer Krankenhaus überführt.

Wie von Augenzeugen berichtet wird, hat der Führer des Autos zweifellos die Dichter des herannahenden Zuges für diejenige eines ihm entgegenkommenden Autos gehalten. Die Bahnlinie verläuft nämlich bei Wintermoor eine längere Strecke genau parallel der großen Landstraße, biegt dann plötzlich unmittelbar vor der Chaussee nach Nordwesten ab und kreuzt gleich darauf die Chaussee in stumpfem Winkel. Diese unvernünftige Kreuzung ist umso gefährlicher, als der Bahnübergang keine Schranken hat und durch Buschwerk verdeckt ist, so daß namentlich zur Nachtzeit sehr leicht ein Zusammenstoß von Auto und Eisenbahn erfolgen kann.

Mord oder Selbstmord?

Berlin, 27. August (Radio)

Am Montag abend wurde die Mordkommission zu dem Hause Rohmannstraße 33 in Berlin gerufen, wo man den 50 Jahre alten Arbeiter Georg Noack in seiner Wohnung erhängt aufgefunden hatte. Der Selbstmord war in Gegenwart der Frau Noack und ihres Freundes, eines Arbeiters Max Jähfisch, erfolgt.

ohne daß die Leiden den Mann an der Verzweiflungstat gehindert hätten.

Jähfisch ist flüchtig. Die Kriminalpolizei ist der Auffassung daß Noack nicht freiwillig aus dem Leben geschieden ist und einen gewaltsamen Tod gefunden hat. Bisher wurde festgestellt, daß zwischen Noack und Jähfisch nach einer gemeinsamen Kneiptour Streitigkeiten entstanden sind. Die Frau Noack schildert den Vorfall so, daß Jähfisch, in einem Bunde lebend, am Tisch gesessen, während sie selbst im Bett geschlafen habe. Später habe man Noack tot aufgefunden. Am Hals der Leiche Noacks wurden von den Ärzten

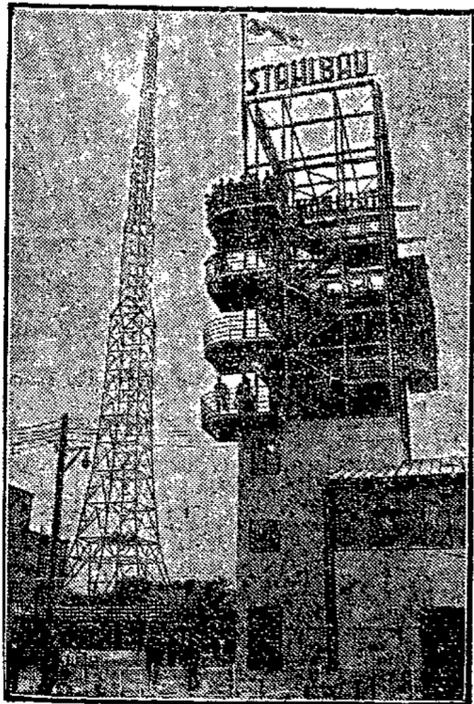
starke Verfärbungen festgestellt.

Die für heute vorgesehene Obduktion der Leiche dürfte wahrscheinlich Klarheit darüber bringen, ob diese Mafae von einem Strick oder von fremder Hand herrühren.

Zyphus in Berlin?

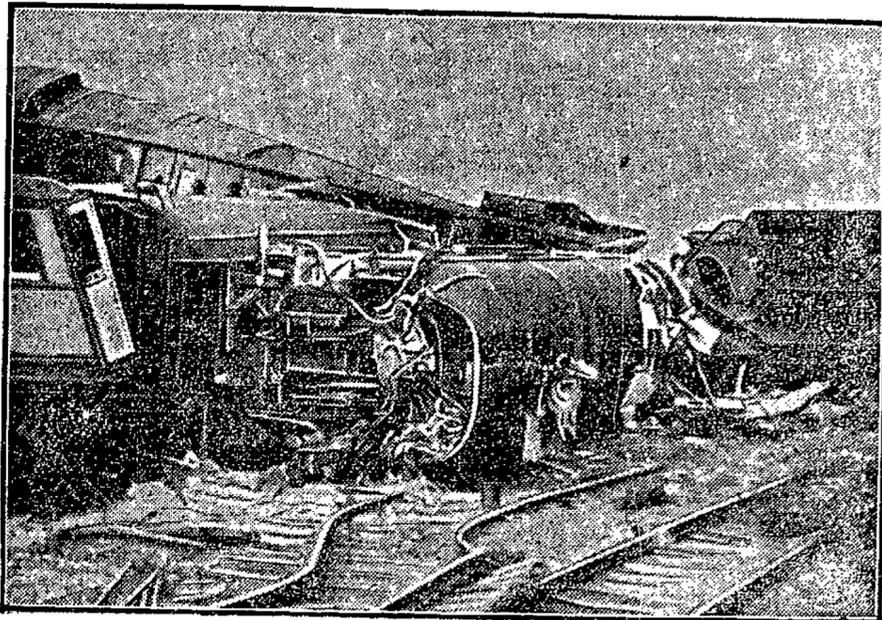
Berlin, 27. August (Radio)

Im Berliner Osten mußten in den letzten Tagen sieben Personen unter dem Verdacht, an Zyphus erkrankt zu sein, in das Krankenhaus eingeliefert werden. Eine Person ist an Zyphus bereits gestorben. Die Krankheit ist vermutlich auf eine Milchsäureinfektion zurückzuführen.



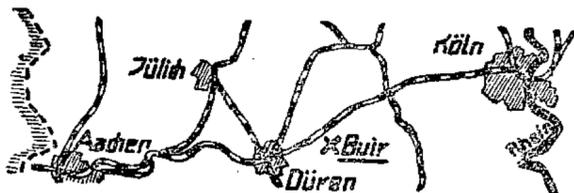
Die Leipziger Herbstmesse

aus der wir das Muster eines Stahlhausbaues bringen, wurde am 25. August eröffnet.



Die Katastrophe von Buir

an der Strecke Aachen—Köln, wo am 25. August der internationale D-Zug Paris—Warschau entgleiste. Dreizehn Tote, siebenzehn Schwerverletzte und neunundzwanzig Leichtverletzte waren die Opfer des entsetzlichen Unglücks.



Kartenkizze zu dem schweren Eisenbahnunglück zwischen Köln und Aachen

Geld siegt über den Verstand

Paris, 26. August (Radio)

Die am Sonntag im Departement Hautes Alpes stattgefundenen Stichwahlen zum Senat führten zu einem Erfolg des reaktionären Barons von Rothschild. Der einzige Gegenkandidat fiel durch, obwohl die bürgerlichen Linksparteien beschloßen hatten, für ihn zu stimmen. Rothschilds Geld zog wieder einmal mehr, als die Gesinnung seines Gegenkandidaten. Im ersten Wahlgang ging er mit 196 gegen 137 Stimmen durchs Ziel. Ein Wahlkreis, der seit Jahren im Besitz der Linken war, fiel damit an die Reaktion.

Ein Dummer wird hochgenommen

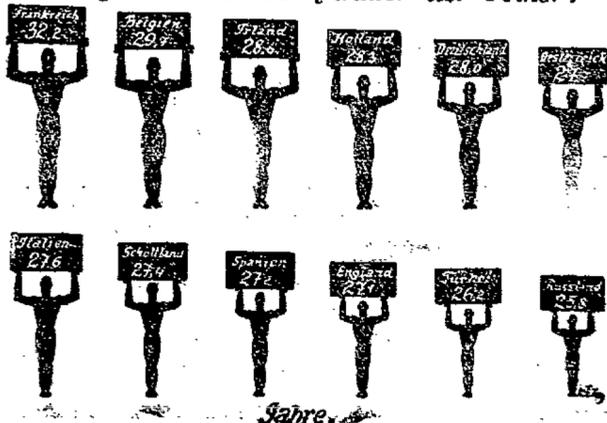
Das Spiel im Hinterzimmer — „Hilfe! Mein Geld!“

Willi klopfte dreimal mit dem Schlüssel gegen die Haustür. Schlurfende Tritte, ein bleiches Gesicht hinter der Scheibe. „Schnell rein!“ „Etwas los?“ Der Mann, der uns die Tür öffnete, ein kleiner vierstöpfiger Kerl, ließ das Licht seiner Taschenlampe aufblitzen. „Ein paar Effchen (Leute, die hochgenommen werden) sind da, ist aber noch nicht alles in Schwung!“ Wir gingen über den Hof, links durch eine niedrige Tür, muffige Luft, Schnapsgeruch und Rauch, umringt uns, noch ein paar Schritte und dann standen wir in einem Zimmer. Hier, fünf Männer hockten um einen Tisch, griffen durch den Qualm mit blinzeln den Blicken nach uns, waren beruhigt. Karten fielen auf den Tisch, ein Geldstück rollte zu Boden.

Eine Spielhölle? Romantisch, laufe dahin! Wir befanden uns im Hinterzimmer eines Lokals, in der Privatwohnung des Wirtes. Ein Kasten Bier stand in einer Ecke, eine Cognakflasche. Man konnte die Luft mit dem Messer durchschneiden.

„Einundzwanzig gewinnt!“ Ein lauernder Blick des Bankhalters streifte die Mitspieler, die ihm resigniert die Karten zuschoben. Starker Priem war das: einundzwanzig gewinnt! Die Effchen, ach, man erkannte sie auf den ersten Blick, wischten sich den Schweiß von der Stirn. Fast schien es, als leimte Verdacht in ihnen hoch. Ihre Blide laugten sich fest an den Händen des Bankhalters, an diesen langen, schlanken, nicht ganz sauberen Fingern eines übernachtigt aussehenden

Die Durchschnittslebensdauer der Völker!



Generale sind überall gleich

Paris, 26. August (Radio)

In der französischen Stadt Saint Maix Ent hatten die Hebergriffe des militärischen Platzkommandanten Unlaß zu einem ungewöhnlichen Skandal gegeben. Das Kriegsministerium hatte zu Beginn des Jahres die Mittel für die Errichtung eines Offizierskasinos bewilligt. Es war dafür die Erwerbung eines Hauses in Aussicht genommen. Die Verhandlungen hatten sich jedoch in die Länge gezogen, da man sich über den Preis nicht einig zu werden vermochte.

Inzwischen hat ein Philanthrop das Haus in seinen Besitz gebracht, um es der Stadt als Mutter- und Säuglingsheim zur Verfügung zu stellen. Der General geriet darüber in Entzweiung. Er setzte sich mit dem reaktionären Bürgermeister in Verbindung und dieser brachte es fertig, das noch in der Errichtung befindliche Säuglingsheim zu enteignen, um es der Militärbehörde zur Verfügung zu stellen. Gegen diesen offenkundigen Amtsmissbrauch hat nunmehr die sozialistische Fraktion des Stadtrates die schärfste Verwahrung eingelegt und die Rechtsgültigkeit der Enteignung angefochten.

Reisebus stürzt in die Tiefe!

New York, 27. August (Radio)

Ein non Cleveland nach Pittsburg unterwegs befindlicher Reiseautobus stürzte in voller Fahrt die Straßenböschung hinab. Die 24 Insassen wurden sämtlich verletzt, davon 14 schwer.

Burschen, der in einem besetzten Smoking saß. Ihm gegenüber saßen zwei Kerls, so richtige Raubheine, die fortwährend fluchten, unruhig auf ihren Sichen hin- und herrührten. „Kinder, der dreht uns den Schling ab. Wollen wir nicht lieber aufhören?“ Aber diejenigen, die im Pech sitzen, denken nicht daran, aufzuhören. Sie wollen ihr Geld wieder haben. Wertwändig: er ist gewannen sie. O, sie gewannen eine ganze Menge, aber mit einem Male setzte das Pech ein. Die Bank konnte halten, wer wollte. Sie verloren. Wurde hier falsch gespielt? Die Augen des dicken Schlächtermeisters funkelten böse. Er würde diesen windigen Gesellen nicht raten, ihn zu betrügen. Dreimal hatte er schon ein neues Spiel Karten von vorn holen lassen. Dreimal schon. Und die Spiele waren doch ordnungsmäßig verpackt. Nein, hier wurde reell gespielt. Dieser Meinung waren die drei Herren, mit denen man sich draußen auf der Rennbahn schnell angefreundet hatte. Man hatte beim Rennen gewonnen, war ein bißchen auf die Bierreise gegangen und schließlich im Hinterzimmer eines Kneipwirtes gelandet, um noch ein kleines Spielchen aufzulegen.

Der Schlächtermeister gewann jetzt zweimal hintereinander. Sein Gesicht hellte sich auf. Schnell goß er eine Flasche Bier hinter. Auch seine beiden Freunde, etwas einfältig aussehende Leute, atmeten auf.

„Na, Kinder trinkt noch einen Cognak.“ Die Effchen machten schon ganz kleine Augen. Spiel und Suff ist nichts. Beim Spiel muß man einen klaren Kopf haben. Kummis, der Schlächtermeister verlor. Verlor mit zwanzig Augen in der Hand. Er schnappte nach Luft, wühlte mit seinen kurzen, dicken Fingern in der Brieftasche herum. Da war ja noch ein Päckchen zwanzigmark Scheine, schöne, neue Scheine. Er schnappte förmlich vor Mut.

„Emil, laß. Wir hören doch lieber auf“, mahnte einer seiner Bekannten, der nur noch geringe Summen setzte. Wahrscheinlich hatte er schon alles verloren. Aber Emil schüttelte nur den Kopf. „Und wenn der ganze Dreß draufgeht.“ Wieder verloren. Die Bank geht an den Nächsten. Ein Schein nach dem andern wandert in die Tasche des Bankhalters. Der Schlächtermeister kann schon die Karten nicht mehr richtig greifen, eine fällt zu Boden. Die Garben blicken sich an. Plötzlich springt der Schlächtermeister brüllend hoch, wirft sich über den Tisch. „Hund verflucht. Da, die Karte!“ Stühle poltern zu Boden, zwei Mann kriegen sich bei der Gurgel zu packen, Gläser klirren. Vier Mann stürzen sich auf den Dicken und reißen ihn zurück. „Falschspieler! Betrüger!“ Eine Flasche knallt gegen die Wand. „Emil, nicht doch. Emil, laß.“ Die Tür wird aufgerissen, das Licht erlischt. Willi packt mich beim Arm, reißt mich über den Hof, überall an den Fenstern wird Licht. Gellend zerreißen die Schreie des Dickens die Nacht. Schatten huschen an uns vorüber, fliehen die Straße entlang.

„Halt sie! Mein Geld! Halt sie!“

Ein Auto biegt um die Ecke. Der Scheinwerfer blinzelt auf. Die Kofaol. Hardy Worm.

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Stodetsdorf. Mitgliederversammlung der SPD. am Dienstag, dem 27. August, abends 8 Uhr, bei Lampe. Genosse F. Hansen wird den Bericht geben vom Parteitag in Magdeburg. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Seeleute dürfen verprügelt werden!

Was es noch heute alles gibt

Das Oberlandesgericht in Hamburg hat vor kurzer Zeit eine Entscheidung gefällt, die nicht nur Himmelsstreichende Zustände auf Handelsschiffen offenbart, sondern die das Einschreiten der Regierung verlangt.

Auf hoher See soll ein Trimmer, weil er sich krank fühlte, die Arbeit verweigert haben. Angeblich soll die Kost nicht ausreichend gewesen sein. Siehe da, der Kapitän machte kurzen Prozeß. Er griff zum Tauende und schlug auf den Trimmer derartig ein, daß er tatsächlich arbeitsunfähig wurde. (Nebenbei, wozu also der Kraftaufwand. Eine Venderung des bestehenden Zustandes wurde ja nicht erreicht!)

Nachdem das Schiff im Hamburger Hafen angekommen war, stellte der Trimmer gegen den prügelwütigen Kapitän Strafantrag. Das Seemannsgericht verurteilte den Kapitän sehr milde wegen Ueberschreitung seiner Befugnisse zu 200 Mark Geldstrafe. Immerhin, der Kapitän wurde verurteilt. Aber in der Berufungsinstanz berief sich der Kapitän auf die kaiserliche Seemannsordnung aus dem Jahre 1899. Nach dieser stände ihm das Züchtigungsrecht zu. Von einer Ueberschreitung seiner Befugnisse könne gar keine Rede sein. Und siehe, das Landgericht schloß sich dieser Rechtsauffassung an und hob die Verurteilung auf. Die Revision des Trimmers beim Oberlandesgericht nutzte ihm nichts. Sie wurde verworfen, weil das Züchtigungsrecht in der Seemannsordnung auch heute noch zu Recht bestände. Jedem Kapitän sei es überlassen, bei vermeintlichen oder tatsächlichen Vergehen der Seeleute diese zu züchtigen.

Obwohl die kaiserliche Seemannsordnung aus dem Jahre 1899 stammt, und diese wie manche überflüssige Requisiten von der Republik übernommen wurde, mutet diese Rechtsauffassung wie das dunkelste Mittelalter an. Schlimm genug sind ja die sogenannten Taufen der Schiffsjungen, die noch heute auf den Schiffen als sogenannte Linientaufen abgehalten werden, und gegen die die Mißhandelten vergeblich Strafanträge gegen ihre Schinder stellen, aber dieser Fall überragt doch bei weitem das gemöhnliche Maß. Der Reichsarbeitsminister sollte schnell die Initiative ergreifen, um das Mittelalter aus der „freiesten und fortschrittlichsten Republik der Welt“ zu bannen.

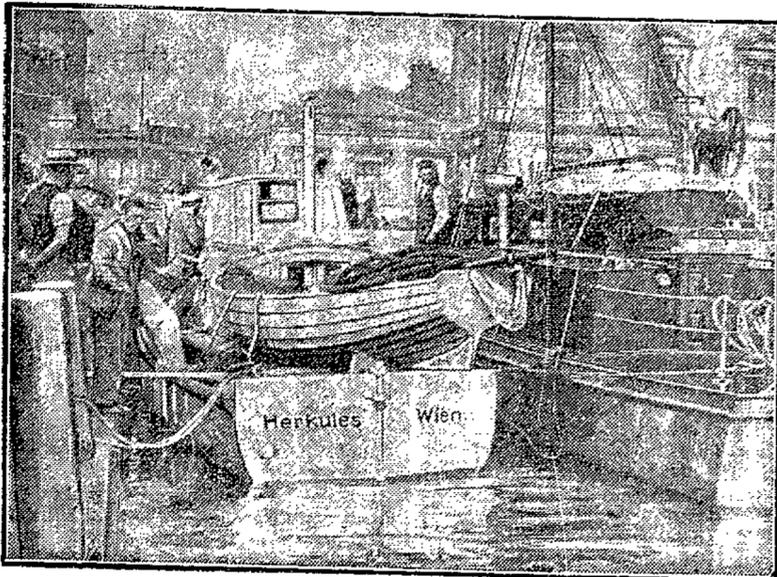
Wie die Kommunisten mit Genossenschaften umspringen

In Halle (Saale) war die frühere sozialdemokratische Tageszeitung durch einen Handstreich — „im Mehrheitswege“ — in das Eigentum der „Unabhängigen“ und auf dem gleichen nicht mehr ungewöhnlichen Weg in den Besitz der Kommunisten übergegangen. Das Unternehmen hatte die Form einer Genossenschaft und firmierte als „Halle'sche Produktionsgenossenschaft“. Höchste Instanz war also nach dem Genossenschaftsgesetz die Generalversammlung. Diese Genossenschaft ist jetzt in Liquidation getreten. Ueber die Vorgänge, die sich dabei abgepielt haben, berichtet das Organ der sogenannten „rechten Opposition“ der deutschen Kommunisten, „Gegen den Strom“ (Thalheimer, Brandtler und Genossen) vom 17. August interessante Einzelheiten.

„Bis vor kurzer Zeit“, heißt es dort, „war die Halle'sche Produktionsgenossenschaft eine von den ganz wenigen Unternehmen, die sich noch in den Händen der Mitgliedschaft befand. Die Halle'schen Genossen hatten sich bisher den Bestrebungen der zentralen Parteibureaokratie (der KPD), die darauf ausging, auch das Halle'sche Unternehmen den Mitgliedern zu entreißen, widersetzt. Nach Entfennung der „rechten“ Genossen aus der Partei und nach der Kastration der „Versöhler“ um Georg Schumann und Hans Schröder war der Weg für die zentrale Parteibureaokratie frei. Als bald wurde die Ueberführung der Halle'schen Produktionsgenossenschaft in die „Neuwag“ eingeleitet. Der erste Schritt dazu war die Einsetzung eines willfährigen Vorstandes und die Wornahme einer Reihe von Statutenänderungen. Die Parteibureaokratie war nämlich bemüht, im Dunkeln zu munteln. Das Inserat, das zu der Liquidationsversammlung am Freitag, dem 2. August, einlud, wurde so klein und so verdeckt gebracht, daß es nur von ganz wenigen Lesern des „Klassenkampfes“ bemerkt wurde. Entgegen den sonstigen Gepflogenheiten wurde der Klassenbericht nicht im „Klassenkampf“ veröffentlicht, dafür ist er aber im „Reichsanzeiger“ — den die Mitglieder der Halle'schen Produktionsgenossenschaft nicht zu Gesicht bekommen — zu lesen. In der Versammlung verlas ein gewisser „Kauerhof“ die Liquidations-Eröffnungsbilanz, aus der hervorzuhelien sei, daß die Parteizentrale bereits zwei Drittel sämtlicher Anteile besitze, und außerdem noch der Produktionsgenossenschaft 131 000 Mark gestehen habe. So ungefähr 20 000 Mark sind noch übriggeblieben, davon müssen aber noch sämtliche Steuerrückstände bezahlt werden, so daß für die Genossen wohl nicht viel übrigbleiben wird.“

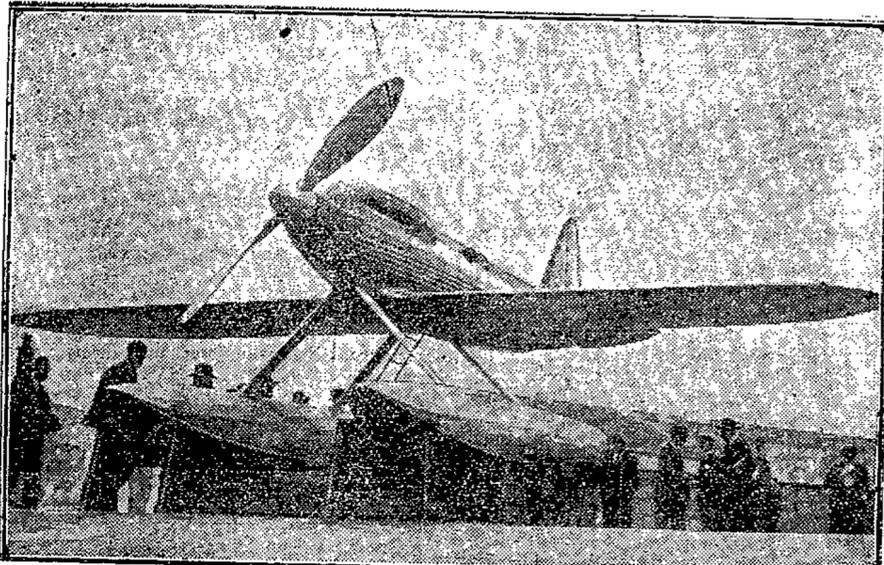
Von Halle'schen Genossen wurden der Leitung der Produktionsgenossenschaft sowie der Partei schwere Vorwürfe gemacht. Auch

Schmugglerjagd auf der Ostsee



Einem dänischen Zollkutter gelang es, das Motorrennboot „Herkules“ nach aufregender Jagd zu fassen und in einen dänischen Hafen zu bringen. Es wäre den Schmugglern beinahe gelungen, in das internationale Gewässer zu flüchten, wenn nicht ein Patrouillenboot hinzugekommen wäre, das die Schmuggler durch Maschinengewehrfeuer einschüchterte und zur Uebergabe zwang. Man fand im Rennboot 1500 Liter Spirit. Das Schmugglerboot „Herkules“ im Hafen von Kopenhagen, wo es von vielen Neugierigen umlagert wird.

Das schnellste Fahrzeug der Welt



Bei den Probeflügen zum Wettbewerb um den Schneider-Pokal, der am 6. und 7. September vor Cowes (England) ausgetragen wird, erreichte das englische Supermarine-Wasserflugzeug „S. 6“ die phantastische Geschwindigkeit von 563 Stundenkilometer. Die Maschine entwidelt 820 Pferdestärken. Der Brennstoff wird in den Schwimmern, das Öl in der Schwanzflosse mitgeführt.

viele linientreue Genossen sind empört. Als Vertreter der Provinz sprach Genosse Schwarzkopf (Wittenberg). Die Abstimmung ergab 30 für und 12 Stimmen gegen die Auflösung. Von einer Anzahl Genossen wurde gegen den Beschluß Widerspruch zu Protokoll gegeben, was bei der Leitung große Verärterung hervorrief.“

Als Grund zur Liquidation wurde angegeben, Schutz vor der Klassenjustiz und den „Renegaten“. Aber mit Recht bemerkt das Blatt der „rechten Opposition“, daß dies nichts anderes bedeute, als daß die Parteibureaokratie bereits heute vorbaue für den Tag, wo die Mehrheit der Mitglieder der alten Produktionsgenossenschaft zu ihr im politischen Gegensatz stehen und ihren parteierstörenden Kurs ablehnen werde. Die „Neuwagierung“ bedeutet, daß man auf den Willen der Mitglieder, sobald sich diese nicht mehr mit Lebensarten einlassen lassen, gestützt auf juristische Formeln, pfeifen kann.

In Paris hat sich etwas abgespielt, das gleichfalls von der moralischen Angeniertheit zeugt, mit der die kommunistischen Drahtzieher mit den Interessen ihrer Nachläufer Schindluder treiben. Dort ist die bolschewistische „Arbeiter- und Bauernbank“ zusammengebrochen. Der „Kraach“ beleuchtet drastisch die Geschäftsmethoden der Bolschewisten im Ausland. Er kann auch für die deutsche Deffentlichkeit lehrreich sein, da bekanntlich bolschewistische Handelsstellen in Deutschland ebenfalls „Transaktionen“ betreiben.

Die „Arbeiter- und Bauernbank“ wurde im Jahre 1926 gegründet. Sie hatte in Paris 24 Niederlassungen. Das Kapital der Bank sollte nominell 8 Millionen Franken betragen. In Wirklichkeit wurden nur 2 Millionen Franken eingezahlt. Im übrigen wurden die Aktien nur fiktiv gezeichnet. Die Hauptzeichner waren die Redakteure des Zentralorgans der Kommu-

nistische Partei Frankreichs, der „Humanite“, Cachin und Dorio, die keinen Centimen eingezahlt haben. Aber in den Prospekten und in den sonstigen Schriftstücken hat die Bankdirektion diese Tatsache verheimlicht und angegeben, daß das Gesamtkapital der Bank gedeckt sei.

Laut den Büchern sollte das Guthaben der Kasse 2 Millionen Franken betragen. Dieser Betrag ist fast durchgegraben; darunter 10 Millionen Franken in Form von „Darlehen“ an „Humanite“ und an verschiedene kommunistische Organisationen. In den fast vier Jahren ihres Bestehens hat die Bank gefälschte Bilanzen veröffentlicht und fiktive Dividenden verteilt. Nach einem Gutachten der Sachverständigen erreichten die Aktien der Bank nur 3 Millionen Franken, somit erreicht der Fehlbetrag 25 Millionen Franken. Betroffen sind hauptsächlich Arbeiter, kleine Beamte, Kleinhändler usw. Gegen die Bankdirektion ist ein Verfahren wegen unlauterer Geschäftsführung eröffnet worden. Paul Döberg (Berlin).

Er macht nicht mehr mit

Berlin, 26. August (Radio)

Der kommunistische Stadterordnete Max Stemmler hat seinen Uebertritt zur SPD. angemeldet und gleichzeitig um Aufnahme in die sozialdemokratische Stadterordnetenfraktion ersucht. Stemmler erklärte, daß die KPD. seiner Meinung nach, insbesondere nach den Vorgängen vom 1. Mai in Berlin, weder für die Führung der Arbeiterchaft und noch weniger für deren Einigung in Frage komme. Die KPD.-Opposition aber sei zur Einflußlosigkeit verurteilt, da sie sich aus nur einigen Einkiedlern zusammensetze und nichts hinter sich habe.

„doppelt so gut“

Wie gestalten wir unsere Winterarbeit?

Gemeinsame Arbeit - gemeinsame Freude!

Bei den großen Unterschieden, die zwischen den einzelnen Gruppen vorhanden sind, ist es schwer, eine engumrissene Linie für unsere Arbeit überhaupt zu ziehen. Eins dürfen wir jedenfalls nicht vergessen, daß wir als junge Sozialisten uns vorbereiten müssen für den politischen Kampf, daß wir immer an uns arbeiten müssen, um uns zu vervollkommen, und nicht etwa unsere Zeit nur mit Tanz-, Spiel- und Singabenden ausfüllen. — Dann müssen wir in den Gruppen viel mehr dahin arbeiten, daß wir wirkliche Gemeinschaften werden. Gemeinsame Arbeit und gemeinsame Freude müssen die Leitworte der Gruppen sein. Es nützt nichts, wenn einige wenige schwächere Themen bearbeiten. Kein, viel besser ist es, wenn wir eine beschwerendere Sache wirklich gemeinsam verarbeiten. Das wollen wir von Anfang an bedenken.

Das Wichtigste ist nun die Bildungsarbeit. Unsere Gruppen müssen orientiert sein, über die Entwicklung der proletarischen Jugendbewegung. Sie müssen sich immer wieder beschäftigen mit der SMK und ihren Forderungen: Jugendrecht und Jugendrecht. Wir müssen sprechen über die Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung, über unsere Führer. Dann über Partei, Gewerkschaften und Genossenschaften, über Kinderfreunde und die anderen Arbeiterorganisationen. Daneben müssen wir uns, besonders in den kleineren Gruppen, mit den politischen Tagesfragen beschäftigen. Auch das Gebiet der Arbeiterdichtung gibt uns viel Stoff für unsere Abende. Und dann bleibt noch so unendlich viel übrig, eben „Allgemeinbildung“. — Wir werden uns für die meisten dieser Themen ältere Genossen als Referenten holen. Trefft aber auch dabei eine gewisse Auswahl! — Für die Bildungsarbeit gibt es auch ein schönes Mittel zur Vervollständigung: die Wandzeitung. Wenn wir z. B. über die Revolution sprechen, bringen wir alle Material davon mit (Plakats, Ausschnitte aus Illustrierten usw.). Wir suchen das Beste heraus und stellen es als Wandzeitung zusammen. So haben wir meistens eine schöne gemeinsame Arbeit geleistet, zweitens haben wir unser Thema, nicht nur für den einen Abend, sondern auch für später, veranschaulicht und drittens haben wir gleich ein feines Werbemittel.

Nun einiges, das besonders die Jüngeren interessieren wird: Ueber Wandern und Wandertechnik, gesundheitliche Fragen beim Wandern, Orientierung, Kartenlesen, Weisignale und Blodzeichen. Dann über allerhand Praktisches, wie Knotenkümpfen usw. und vor allem über die erste Hilfe bei Unfällen. — Auch hierzu möglichst erfahrene Genossen holen (Touristenverein, Arbeiterkameraden).

Aber wenn die Vorträge und Besprechungen nicht ohne Nutzen vorübergehen sollen, dann ist allen Gruppen zu empfehlen, daß sie sich Arbeitsbücher anschaffen. Jeder Genosse trägt dann jedesmal das Besprochene in sein Arbeitsbuch ein. Damit, daß die Bildungsarbeit an erster Stelle steht, ist natürlich nicht gesagt, daß wir nicht mehr spielen und tanzen wollen. Es muß aber jede Woche ein Abend nur für Bildungsarbeit zur Verfügung stehen. Sonntag-Abend wird man dann Zeit zum Spielen, Tanzen und Singen haben. Laßt uns aber darauf achten, daß wir nicht jeden Kitz übernehmen. Das ist ja nicht bei den Kindern als auch bei den Spielen zu beachten. Auch Besprechende (Dialekt, Lustiges) können eingeschoben werden. Aber laßt guten Stoff aus.

Aber alles kann nichts Geheiltes werden, wenn wir nicht eine gute Kulturarbeit betreiben, wenn wir nicht überall die Gruppenführer schulen, damit sie überhaupt imstande sind, mit den Gruppen fruchtbare Arbeit zu leisten. Dann bleibt noch eins übrig: die Werbung. Ueberall, im Betrieb, zu Hause, in der Schule, im Bekanntenkreis, müssen wir werben für unsere Jugendbewegung. Besonders gut müssen wir uns vorbereiten auf die achtjährige Osterwerbung. Wenn wir gut werben und wir durch die Gruppenarbeit unsere Genossen halten, dann brauchen wir nicht bangen zu sein um die sozialistische Jugendbewegung!

Freudschaff! Herberti Frahm SMK. — Karl Marx.

Volkshochschule, Theater, Ausstellung!

Wir erziehen zusammenfassend gesagt: Bildung unseres Geistes, unseres Körpers, unseres Charakters (politische Bildung).

1. Zum ersten einige Vorschläge:
Das Theater gehört dem Volk, denn es wird von ihm unterhalten. Es ist auch eine Stätte der Bildung für uns. Doch noch bringt die Jugendhäuser nicht das in ihrem Spielplan, was wir jungen Proletarier wünschen. Ein oder höchstens zwei revolutionäre Schauspiele sind armselige Süssigkeiten, die man uns reicht. Nur unerschöpfliche Vorstellungen, z. B. Operetten, Stücke, ohne die immer vorhanden sein müßende Tendenz — das ist veränderte Freiheit. Wir fordern Kunst, nicht Spiele zur schalen, oberflächlichen Unterhaltung. Wie ändern wir das? Ganz einfach! Wenn wir uns in Massen sammeln, ist unser Einfluß höher. Bestimmen wir es!

Ein anderes Können und Denken des Menschen aus dem Volke, des Arbeiters, findet Ausdruck im Sprechchorwerk. Der Sprechchor ist unentbehrlich für unsere Ziele, die uns zu einer neuen Kultur bringen sollen. Kann Gen. Heidmann uns nicht, neben dem proletarischen Sprechchor, in einer besonderen Gruppe zusammenfassen? Vielleicht läßt sich auch das machen.

2. Als Mittel zur Körperbildung gilt uns der Volkstanz. Wir wissen selbst aus den Gruppen: Tanzen muß systematisch in Kursen gelernt werden. So werden alle erfaßt und jeder kann vor allen Dingen richtig sich drehen. Was tun? Entweder jede einzelne Gruppe holt sich geübte Funktionäre, wenn diese aber fehlen, dann haben wir ja auch noch die Volkshochschule! Kommen wir alle zusammen (vielleicht ist ein Kursus in der Gruppe nicht möglich, wegen Mangel an Teilnehmer). Die Volkshochschule hat schon Tanz-Kurse eingerichtet bisher. Also Untergruppen sammeln, dann Antrag auf niedrigste Kosten. Genau so ist es mit der Gymnastik.

3. Politische Bildung. Die meisten in den Gruppen wollen sich selbst politisch bilden. Auch wir die Gelegenheit, die Hochschule des Volkes soll helfen. Bestimmt werden bei genäherter Betrachtung besondere Kurse für uns eingerichtet. Nicht nur Politik, auch Arbeitsgemeinschaften zu wissenschaftlichen Studien über zum Zwecke der Einführung in die Kunst und möglich. Aber nur durch den Willen der Masse ist es möglich zu erreichen.

Bemerkung! Ein Lip, eine Anregung, große Aktivität in der Winterarbeit zu erreichen! Jede Gruppe legt sich jetzt das Ziel, am Ende des Winterhalbjahrs eine Ausstellung: „Unsere Winterarbeit in der Gruppe!“ zu veranstalten. Das ist die beste Selbstprüfung. Bruno Kämer.

Nationalisierung!

Dreimal rot angestrichen im Kalender und im Gedächtnis eines jeden Funktionärs muß die Zeit vom 15. Oktober bis 10. November sein: Bürgerkriegs- und Kampftage! Schon Anfang Oktober heißt es vorbereiten; Sprechstunde üben und in der Gruppe über die Bedeutung der Wahl sprechen. In den letzten Wochen müssen wir der Partei zeigen, daß es noch eine Arbeiterjugend gibt, auf die sie sich stützen kann. Immer und überall müssen wir den älteren Funktionären helfen: Zettel aussteilen, Plakate kleben usw. Die Wahlversammlungen werden durch kleine, zudrige Sprechstunde und gute Kampflieder bedeutend lebendiger.

Danach soll eigentlich erst die planmäßige Bildungsarbeit beginnen. Zum ersten Male haben wir uns in Jüngeren- und Älterengruppen angeteilt. Dementsprechend muß auch die Bildungsarbeit auf das Durchschnittsalter der Gruppe berechnet sein. In jüngeren Gruppen keine Vorträge halten, lebendiger Unterricht ist besser. Reichstags-Sitzungen, Diskussionsabende, Lesestunden u. a.; Postarbeiten nicht vergessen!

Die Führer müssen wöchentlich zu Gruppenleiter-Besprechungen herangezogen werden. An Hand praktischer Beispiele aus der Gruppe müssen pädagogische Probleme gelöst werden. Gerade für unsere neuen Führer ist diese Frage lebensnotwendig. Auch über man mit ihnen praktisch einen Gruppenabend durch. Von den Gegnern können wir in dieser Beziehung manches lernen.

Zentral müssen die Kurse in Brodten wieder veranstaltet werden. Wenn wir die etwas ernst nehmen, haben wir viel mehr Nutzen davon! Auch Filmvorführungen dürfen nicht ausbleiben. Wir brauchen nicht gleich die große Aula der Oberrealschule zu nehmen; wie wäre es mit einem kleinen Lichtspieltheater, vielleicht mit dem Zentral-Theater? Wenn wir etwas ganz Großes machen wollen, veranstalten wir im Stadttheater im Laufe des Winters ein oder zwei proletarische Feiertage, aber wirklich sein müssen sie schon sein, denn das Stadttheater ist Qualität gewohnt.

Hauptfrage ist, daß wir planmäßig und mit dem Willen, etwas schaffen zu wollen, an die Arbeit des Winters herangehen, dann können wir im Frühling innerlich gefestigt neu werden.

Christian Häuer

Vom Freien Jugendkartell zum Bildungskartell der proletarischen Jugendorganisationen Lübeds

Der einfachste Weg zu einer tatkräftigen Einheit in unserer Winterarbeit ist insofern, mit etwas gutem Willen auf allen Seiten auch praktisch durchführbar: Alle im Kartell heute zusammengeschlossenen Jugendorganisationen der Arbeiter- und Gewerkschaftsjugend, der Natur- und der Kinderfreunde, das Sportkartell und der Proletarische Sprechchor einigen sich in folgenden Thesen:

Alle Werksvereine oder Ausstellungen werden gemeinsam durchgeführt. Alle Vortragsreisen, unter Berücksichtigung arbeitsfähiger Wünsche einzelner Gruppen, werden gemeinsam im Rahmen der Volkshochschule durchgeführt. Die Musik- und Tanzgruppen werden in gewissen Zeitabständen zu gemeinsamen Abenden aufgefördert, diese dienen gleichzeitig der Vorbereitung zu gemeinsamen Veranstaltungen anderer Stils. Der Sprechchor, von allen Gruppen tatkräftig unterstützt, wird zum Massenchor aus-

gebaut unter Protektorat des Freien Jugendkartells, seine Abendsabende dienen gleichzeitig der Vorbereitung größerer Veranstaltungen. In bestimmten Zeitabständen finden Funktionär-Besammlungen aller Gruppen statt, die der Erörterung brennender Tagesfragen dienen.
Seine Illusion, morgen Wirklichkeit! H. Büttner.

Gemeinschaftliche und praktische Arbeit

Es ist leider eine allbekannte Tatsache, daß Vorträge und Versammlungen im Sommer schlecht besucht werden. Diese Erscheinung kann man auch bei den Jugendblüthen feststellen. Da Jugendarbeit aber doch Bildungs- und Aufklärungsarbeit ist, muß man das Versäumte an Vorträgen im Winter nachholen, aber möglichst solche Vorträge, die zum Nachdenken anregen. Auch Diskussions- und Vorleseabende soll man nicht vergessen. Ueber dieser ernsten Arbeit muß man das Heitere auch zu seinem Recht kommen lassen, sowie Spiel- und Wiederabende. Ferner wäre sehr zu begrüßen, wenn man gemeinschaftliche Vorträge aller Jugendlichen abhalten könnte, und zwar drei Vorträge Redner werden von Gewerkschaften, SPD. und Sportkartell gestellt, dieses durchzuführen wäre Sache des Jugendkartells. Wenn wir so unser Winterprogramm aufstellen, glaube ich, leisten wir gemeinschaftliche und praktische Arbeit zum Wohle der Jugendbewegung. Wilhelm Rod, Metallarb.-Jugend.

Winterarbeit bedeutet Schulungsarbeit

Wir wollen uns gewerkschafts- und parteipolitisch und über sonstige organisatorische Fragen unterrichten und weiter bilden. Es sollen Kurse und Vorträge abgehalten werden, damit mit jedem Jugendgenossen unsere Aufgaben und Ziele klar vor Augen geführt werden. Ferner wollen wir aber auch nicht vergessen, Unterhaltung, Theaterbesuche usw. zu pflegen und uns theoretisch im Bereiche weiter ausbilden. Dies ist unsere Winterarbeit. Werner Lewerenz.

Schlusswort der Redaktion

„Wie gestalten wir unsere Winterarbeit?“ — Dem Redakteur schien es, jeder Jugendgenosse müsse sich jetzt den Kopf darüber zerbrechen. Es scheint ihm leider falsch erschienen zu haben. Sechs ganze Einblendungen. Sie stehen oben. Bringen sie viel Neues? — Urteilt selbst! Und überlegt, ob nicht einer oder der andere von euch mit etwas Nachdenken doch noch einen wirklich neuen praktischen Vorschlag hätte machen können.

Aber wir wollen den Einsendern doch dankbar sein. Wenn alles das getan wird, was hier an Anregungen gebracht wird, dann gibt es doch einen guten Arbeitswinter. Und besonders freuen wir uns, wie ein Klimmiger der Ruf nach systematischer Schulung und künstlerischem Ausdruck ist. Mehrigen wurde gerade aus den Kreisen der mitarbeitenden Jugendgenossen gegen unsere Idee des Preisauswählens mancher Einsprüche laut. „Das ist eine Sache, die alle angeht; da will ich keinen Preis.“ — sagte einer von denen, die einen wirklich guten Beitrag brachten. Und gleich noch einer erklärte, sein Beitrag ginge außerhalb der Konkurrenz.

Was soll man tun bei so viel Gemeinschaftsinn? — Die Redaktion erzwang lange und kam zu dem Entschluß, dem sozialistischen Prinzip der Jugend Rechnung zu tragen und die ausgehenden Mitgliederpreise nicht einzelnen, sondern Gruppen zuzuwenden. Wir bitten also die Vertreter der Gruppe W. W. der SMK, der Pioniergruppe Karl Marx und der Malerjugend, sich in den nächsten Tagen ein Buch für ihre Gruppenbibliothek bei uns abzuholen.

Vorbildliches aus Kiel

Aus Kiel wird dem Jugendführer berichtet:

Die große Zersplitterung auf dem Gebiete der Jugendarbeit veranlaßte uns, in Kiel zur Gründung des sozialistischen Jugendkartells zu streben, um erstens gemeinsame Veranstaltungen möglich und groß zu gestalten und zweitens die Kräftezersplitterung auf diesem Gebiete einzudämmen. Wenn es galt, nach außen in Erscheinung zu treten, war es weder Arbeiter- noch Gewerkschafts- und Sportlerjugend, sondern die gesamte werktätige Jugend marschierte und demonstrierte.

Des Weiteren war es möglich, auch in der Bildungsarbeit zu gemeinsamen Veranstaltungen zu kommen. Dieses übertrug sich auch auf die Kinderarbeit, so daß auch hier die Kinderfreunde und die Kinderabteilungen der Sportlergruppen sich verständigten, gemeinsame Zusammenkünfte wie Zeltlager abzuhalten sowie die Bildungsarbeit zu fördern.

Schon im Frühjahr rüsteten die einzelnen Jugendgruppen zur Sonnenwendfeier.

Es tauchte der Gedanke auf, doch auch hier den Versuch zu unternehmen, eine gemeinsame Feier, verbunden mit einem Zeltlager, zu veranstalten. Die einzelnen Bezirksgruppen stimmten diesem Plan zu, und so konnte mit der Vorarbeit begonnen werden. Befürworter, Gewerkschaften, Partei und die Spitzengruppen leisteten einen Zuschuß zu diesem Treffen. Sowohl der Allgemeine Konsumverein für Kiel und Umgegend als auch die Genossenschaftsbäckerei (Vereinsbäckerei) ließen es sich nicht nehmen, in der Verpflegungsfrage helfend mitzuwirken.

Die Vorbearbeit setzte ein und die schleswig-holsteinische werktätige Jugend veranstaltete ein Nordmattreffen in den Süntener Bergen. Ein Zeltlager ist natürlich mit sehr vielen Unkosten verbunden, so daß beschlossen wurde, zwei Tage hierfür zu benutzen. Einen Feiertag von 75 Pf. sowie das Fahrgeld hatten die Jugendlichen selbst zu tragen. Am Freitagabend trafen die ersten Teilnehmer bereits im Zeltlager ein. Die Zelte der Kinderfreunde, die uns zur Verfügung standen, reichten gerade aus, um die vielen Teilnehmer zu fassen, doch auch für die am Sonnabend Kommenden mußte Unterkunft geschafft werden. Es waren außer den kleinen noch zwei große Zelte aufgebaut, um allen Teilnehmern Unterkunft zu bieten. Ein interessantes Lagerleben setzte ein. In Gruppen von etwa 20 Mann wurden die am Freitag Eintreffenden in Einzelzellen

untergebracht. Das Programm konnte am Sonnabend abgewickelt werden. Es war vorgesehen, für die einzelnen Gruppen Morgenveranstaltungen in Form von Vorträgen zu treffen. Der Genosse Adler (Hamburg) sprach über das Thema: „Schleswig-Holstein als Brücke zum Norden.“

Der Kollege Böttcher vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (Kiel) behandelte das Problem „Freizeit der Jugend“. Stadtrat Dr. Büßing (Kiel) sprach über „Leibesübungen und Gesundheit“. Im übrigen fanden Wanderungen, Sport und Spiele der einzelnen Gruppen statt.

Am Abend traf der zweite, noch größere Zug der Teilnehmer ein, und die große Sonnenwendfeier sollte von statten gehen. Doch der Regengott, der ununterbrochen seine Schleusen geöffnet hatte, ließ dieses nicht zu, und nun mußte für den Sonnabend von dieser Veranstaltung abgesehen werden. Dieser Programmpunkt konnte aber noch Sonntag vormittag erledigt werden, denn es wäre doch zu schade gewesen, einen großen, einmal zusammengeträgten Holzstoß so unberührt zurückzulassen. Das große Schmutzspiel mußte infolge des ungünstigen Wetters ausfallen. Dafür war es aber um so vergnüglicher in den Zelten.

Doch heinache hätten wir die Hauptfrage vergessen, denn auch für die Verpflegung hatte die Leitung gesorgt. Etwa 100 Gerichte gab es zur Mittagzeit, außerdem Kaffee mit Brötchen und abends warmen Tee.

Der Sonntagmorgen vereinigte noch einmal alle Teilnehmer zu einer großen Abschlusssitzung, in der ein Vertreter der Bezirksorganisation sowie der Vizepräsident der Regierung die Jugend an ihre großen Pflichten und Aufgaben erinnerten. Dann hieß es zur Abfahrt rüsten. Eine Zeltstadt, die fast eineinhalbtausend Teilnehmer beherbergte, war in wenigen Stunden wieder verschwunden. Die einzelnen Gruppen aus allen Teilen der Provinz eilten wieder der Heimat zu, in dem bestimmten Bewußtsein, mit an einer Veranstaltung teilgenommen zu haben, die ein weithin leuchtender Erfolg für die werktätige Jugend Schleswig-Holsteins war.

Wenn wir diesen kurzen Auszug bringen, so wollen wir damit anregend wirken, daß auch in dem übrigen Reich vielleicht in ähnlicher Form der Zersplitterung auf dem Gebiete unserer Jugendarbeit entgegenzuarbeitet wird.